

g, 26. März

ST. VITH

Ein- u. z.
ereinbär
redo- Gel.
lessbuch für
uchhüllen in
hne Reißver-
und andere
obdruck, Ro-

U N G
n, St.Vith
A S S E

axi

und Ausland
und Nachtbetrieb

Fort, Steinebrück
ON ST.VITH 268

elmusik, 12.00 Be-
trauß, 12.35 Land-
e der Freude, 14.15
guter Laune, 16.00
40 Gut aufgelegt,
es, 19.15 Abendmu-
chenaufgaben, Hör-
Mozart; 23.00 Zi-
ludapest, 23.20 Mu-
unde, 0.10 Nur für

8.00 wie sonntag,
3.35 Morgenandacht,
Barockmusik, 9.30
s, 11.30 Musik vor
rbrunte Mittagstun-
d, 15.30 Blasmusik,
sik, 17.00 Tanztee,
rt, 20.15 Die tönen-
Das Orchester Kurt

ernsehen

b, 27. März

ÜTTICH: 17.00 Aus-
iel Deutschland-Bel-
Christen im sozialen
herstunde, 20.00 Ak-
20.25 „Monsieur Ta-
sestoff für alle. Zum
der Welt.

16.55 Fußballspiel
eutschland Belgien,
1, Wetterkarte. Per-
en von Sehtinnen u.
0 Eine große Liebe,
beau, 21.00 Auf der
an und Sicherheit.

18.01 Programmvor-
end für Sie, Madame,
uiletton, 18.55 Das
z, 19.43 Auf Suche
, 19.58 Programmvor-
hersage und Tages-
ranzösisches Ballett,
end: „Mon pere avait

stag, 28. März

ÜTTICH: 17.00 Sen-
der, 17.45 Jugendstun-
elles vom Tage, 20.40
Stars, 21.40 Fünf Mi-
-Granier, 21.45 „Le Re-
Film, Anschließend der

17.00 Kasperl bei den
17.35 Menschen des
00 Tagesschau, 20.15
Glück, Fernsehlotterie,
n ruhig darüber spre-
Orchester baut sich ein
m Tagesausklang.

16.31 Programmvor-
leibend Kinderstunde,
uiletton, 18.55 Einfüh-
rst, 19.10 Das Schmet-
58 Programmvorschau,
age und Tagesschau,
im Fernsehen, 20.50 Die
n des Boxspor ts, 21.05
1 Italien, 21.15 „Eroika“
d Balser.

ST. VITHER ZEITUNG

Die St.Vither Zeitung erscheint dreimal wöchentlich und zwar dienstags, donner-
tags und samstags mit den Beilagen Sport und Spiel, Frau und Familie und Der

Telefon St.Vith Nr 193

praktische Landwirt. - Druck und Verlag M. Doeppen-Beretz, St.Vith, Hauptstraße
58 u. Malmedyer Straße 19. - Handelsregister Verviers 29259 - Postcheckk. 58998

Nummer 36 Seite 1

St.Vith, Donnerstag, 28.März 1957

3. Jahrgang

Gemeinsamer Markt und EURATOM

Was in den Verträgen steht

ROM (ep). Am Montag werden in Rom die Verträge über den Gemeinsamen Markt und über die Gründung einer europäischen Atomgemeinschaft (EURATOM) unterzeichnet. Die bereits in der Montanunion zusammengeschlossenen Länder Belgien, Bundesrepublik, Frankreich, Italien; Luxemburg und Niederlande sind auch die Partner der neuen Gemeinschaft. Weiteren europäischen Ländern steht die Teilnahme offen.

Der Unterzeichnungsakt von Rom beweist erneut den Willen der europäischen Staaten, auf dem Wege fortzufahren, der aus der im heutigen Kräftespiel der Welt gewichtslosen Vielheit von Nationalstaaten zur Einheit führt, die allein dem Kontinent seine frühere Kraft zurückgeben kann.

Noch sind die Verträge in ihrer Gesamtheit nicht veröffentlicht. Aus dem Gang der Verhandlungen in Brüssel lassen sich indessen die Grundzüge erkennen.

Der Gemeinsame Markt.

Die Organe des Gemeinsamen Marktes sind eine Versammlung, ein Ministerrat, eine Europäische Kommission und ein Gerichtshof.

Deutschland, Frankreich und Italien entsenden je 36 von den Parlamenten ernannte Vertreter in die Versammlung, Belgien und Holland je 14 und Luxemburg 6.

Der Ministerrat dem je 1 Regierungsmitglied pro Land angehört, koordiniert die allgemeinen wirtschaftspolitischen Maßnahmen und legt die gemeinsame Wirtschaftspolitik fest.

Der Europäischen Kommission gehören je 2 Deutsche, Franzosen und Italiener und je ein Belgier, Holländer und Luxemburger an. Sie hat für die Durchführung der Bestimmungen des Vertrages zu sorgen und darf keine Anweisungen von Regierungen oder anderen Stellen empfangen und verlangen.

Der Gerichtshof setzt sich aus 7 Richtern zusammen. Jede natürliche oder juristische Person kann gegen Entscheidungen auf dem Gemeinsamen Markt Klage erheben.

Das Kernstück des Gemeinsamen Marktes bildet die Zollunion. Alle Ein- und Ausfuhrzölle und sämtliche Abgaben gleicher Wirkung im Verkehr innerhalb der Gemeinschaft entfallen. Die bei Inkrafttreten des Vertrages angewandten Zölle werden in einer Übergangszeit von 12 bis 15 Jahren abgebaut. Gegenüber dritten Ländern wird ein gemeinsamer Zolllarif festgelegt und nach vier Jahren dem Ende der ersten Etappe, eingeführt. Zur ganzen Wirkung kommt er aber erst dann, wenn die Zölle innerhalb der Gemeinschaft vollständig abgebaut sind.

Bis zum Ende der Übergangszeit wollen die Partner ihre Handelsbeziehungen so koordinieren, daß sie auch dritten Staaten gegenüber eine gemeinsame Handelspolitik treiben können. Die Liberalisierungslisten gegenüber Dritten sollen auf einheitlich weiter Breite gehalten werden.

Kartelle, die den Handel beeinträchtigen und den freien Wettbewerb behindern, sind unvereinbar mit den Prinzipien des Gemeinsamen Marktes und daher verboten, vor allem Preis-, Produktions- und Absatzkartelle. Rationalisierungsabsprachen sind möglich. Auch Staatsbeihilfen, die den Wettbewerb verfälschen, sind nicht zulässig, ausgenommen soziale Beihilfen an Einzelne, Entwicklungsbeihilfen für Gebiete niedrigen Lebensstandards oder großer Unterbeschäftigung und Beihilfen für gemeinsame europäische Projekte.

Jede Regierung verpflichtet sich, innerhalb der ersten Etappe (4 Jahre) den Grundsatz gleichen Lohnes bei gleicher Leistung für männliche und weibliche Arbeitskräfte anzuwenden. Die Partner werden sich gemeinsam bemühen, die Lebens- und Arbeitsbedingungen zu fördern. Das ist nach übereinstimmender Meinung möglich

durch die Prinzipien des Gemeinsamen Marktes, der die Harmonisierung sozialer Lasten begünstigt. Ein Fonds zur Berufsausbildung und Freizügigkeit soll die Beschäftigungsmöglichkeiten vergrößern und die Lebensbedingungen verbessern. Die Freizügigkeit der Arbeiter wird spätestens am Ende der Übergangszeit hergestellt sein. Alljährlich wird die Europäische Kommission dem Ministerrat einen umfassenden Bericht über die soziale Lage erstatten.

Eine gemeinsame Investitionsbank trägt zur reibungslosen und ausgeglichenen Entwicklung auf dem Gemeinsamen Markt bei.

Für den Eisenbahn-, Straßen- und Binnenschiffsverkehr enthält der Vertrag vereinheitlichte Bestimmungen und Tarife, Steuern usw., die aber vorerst noch nicht so umfassend sind wie die der Montan-Union.

Zur Verwirklichung einer gemeinsamen europäischen Agrarpolitik wird spätestens am Ende der Übergangszeit eine gemeinsame Organisation der Agrarmärkte gebildet. Nach dem Inkrafttreten des Vertrages über den Gemeinsamen Markt halten die Mitgliedstaaten eine Konferenz ab, um mit der Koordinierung der Agrarpolitik zu beginnen. Nach 2 Jahren sollen Vorschläge über die Ablösung nationaler Marktordnungen vorliegen. Bis dahin erfolgt der Austausch landwirtschaftlicher Erzeugnisse soweit sie nicht schon jetzt im Gemeinsamen Markt einbezogen sind, durch multilaterale Abkommen.

Die überseeischen Gebiete der europäischen Partner werden dem Gemeinsamen Markt assoziiert. Gemeinsame Investitionen für zunächst 5 Jahre in Höhe von 581,25 Mill. Dollar dienen zur Entwicklung dieser Gebiete. EURATOM.

Sinn des Vertrages über die Gründung einer europäischen Atomgemeinschaft ist, die Kernenergie als wesentliche Kraftquelle für die Produktion in gemeinsamer europäischer Arbeit auszubauen. Zu den Aufgaben von EURATOM gehören laut Vertrag die Förderung der Forschung, der Austausch von Informationen und Erkenntnissen, einheitliche Sicherheitsnormen für den gesundheitlichen Schutz der Bevölkerung, erleichterte Investitionen und die regelmäßige und gerechte Versorgung aller mit Erzen und Kernbrennstoffen. Kontrollen werden dafür sorgen, daß das Kernmaterial nicht anderen als den vorgesehenen Zwecken zufließt. Ge-

nau wie der Gemeinsame Markt verfügt EURATOM über eine Versammlung (Zusammensetzung wie bei der des Gemeinsamen Marktes), einen Ministerrat mit je einem Regierungsmitglied, eine Kommission aus 5 Mitgliedern und über einen Gerichtshof mit 7 Richtern.

Ministerrat und Kommission werden durch einen Wirtschafts- und Sozialausschuß unterstützt.

Ob alle diese Organe mit denentsprechenden der Montan-Union oder des Gemeinsamen Marktes identisch sein werden, steht noch nicht endgültig fest.

Alle Kernbrennstoffe gehören der Gemeinschaft. Wer allerdings ordnungsgemäß in den Besitz solcher Stoffe gelangt, hat auch das weitgehende Nutzungs- und Verbrauchsrecht. Zur gemeinsamen Versorgung mit Erzen und spaltbarem Material wird eine Agentur geschaffen. Sie besitzt Optionsrecht für den Ankauf von im Gebiet der Gemeinschaft erzeugten Rohstoffen. Sie allein hat auch das Recht, Verträge über die Lieferung dieser Rohstoffe Ländern innerhalb oder außerhalb der Gemeinschaft zu schließen.

Der Ministerrat wird Forschungs- u. Ausbildungsprogramme aufstellen und die Kommission eine Zentrale für Kernforschung bilden mit einem Zentralfür Atomforschung und eine Studien- und Dokumentationsabteilung.

Zu den einheitlichen Sicherungen für die Gesundheit gehört auch die

Verträge über Gemeinsamen Markt und Euratom unterzeichnet

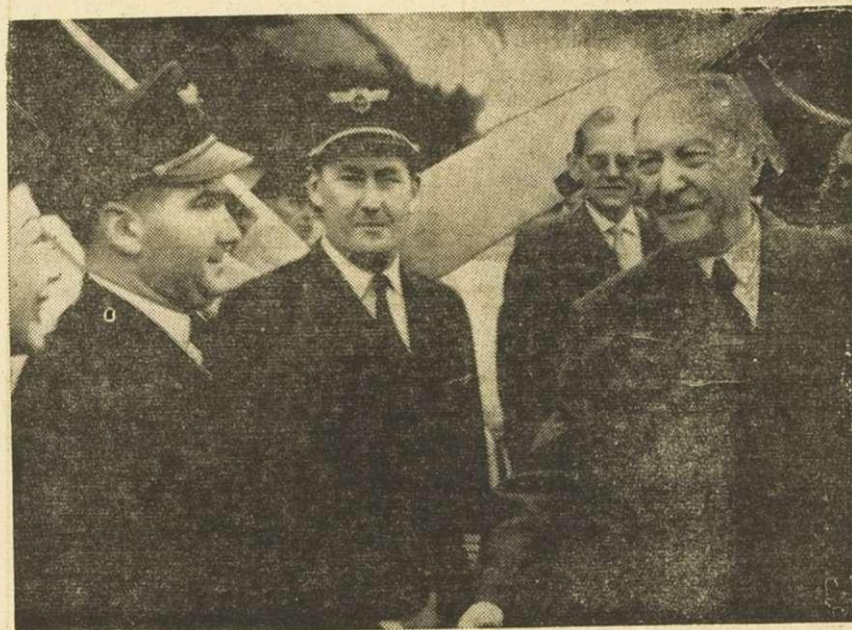
Ein wichtiger Schritt
weiter in der europäischen Gemeinschaft

ROM. Am Montagabend kurz vor sieben Uhr wurde im Capitol zu Rom die Unterzeichnung der Verträge über den Gemeinsamen Markt und die Atomgemeinschaft (EURATOM) vorgenommen. Dieses große Ereignis wurde der Außenwelt durch das Läuten der Glocke auf dem Campanile des Capitols zur Kenntnis gebracht.

Als erster unterzeichnete der belgische Außenminister Paul Henri Spaak im Namen seiner Regierung die Verträge. Außer ihm unterzeichneten folgende Persönlichkeiten; für Belgien: Baron Snoy et d'Oppuers, Generalsekretär im Wirtschaftsministerium; für Frankreich: Außenminister Christian Pineau und Unterstaatssekretär Maurice Faure; für Italien: Ministerpräsident Segni und Außenminister Gentano Martino; für die Bundesrepublik: Bundeskanzler Konrad Adenauer und Unterstaatssekretär Walter Hallstein; für Luxemburg: Ersterminister Joseph Bech und der luxemburgische Botschafter in Brüssel Lambert Schaus; für Holland: Außenminister Joseph Luns und der Chef der holländischen Abordnung bei den Verhandlungen über die Verträge, Linthorst-Homan.

Sofort nach der feierlichen Unterzeichnung umringten die Staatsmänner Paul Henri Spaak und beglückwünschten den belgischen Außenminister, dank dessen unermüdlichem Einsatz die Verträge schließlich zustande gekommen sind. Besondere Beachtung fand eine Ansprache Bundeskanzlers Adenauers, der Spaak in herzlichen Worten gratulierte und seine Verdienste um Europa unterstrich.

Die feierliche Unterzeichnung hatte mit einer Ansprache des Bürgermeisters von Rom, Tupini begonnen, der die Gäste begrüßte. Anschließend ergriff Italiens Außenminister Martino das Wort und unterstrich den Willen Italiens, den europäischen Gedanken zu verwirklichen. Es wies in diesem



Die Unterzeichnung der Verträge in Rom

Zur Unterzeichnung der Verträge über den Gemeinsamen Markt und Euratom

flieg Bundeskanzler Adenauer mit einer Maschine der neuen Lufthansa.

ständige Überprüfung des radioaktiven Gehalts der Luft, des Wassers und des Bodens, ärztliche Überwachung und Aufklärung in Unterricht und Berufsausbildung.

Für alle Produkte im Bereich der Kernenergie sollen ähnliche gemeinsame Vereinbarungen getroffen werden, wie sie für Güter des Gemeinsamen Marktes gelten, etwa ein gemeinsamer Zolllarif gegenüber Drittstaaten.

hoffte Christian Pineau auf eine baldige Beteiligung Großbritanniens. Er bezeichnete den Tag als eines der wichtigsten Daten in der Geschichte des europäischen Kontinents. Ersterminister Beck und Außenminister Luns unterstrichen ihrerseits im Namen Luxemburgs und Hollands die Wichtigkeit dieser feierlichen Stunde.

Sichtlich gerührt hielt Außenminister Spaak alsdann eine kurze Ansprache und schälte die Bedeutung dieser Geburtsstunde des Gemeinsamen Marktes und des EURATOM heraus. Die Unterzeichnung der Verträge beweise vor allem den Gemeinschaftsgeist von 6 Völkern, die in der Geschichte öfters in feindlichen Lagern gestanden hätten, besonders auf den Schlachtfeldern und die sich jetzt zur Verteidigung eines gemeinsamen menschlichen Ideals vereinigten.

Die Verträge bedürfen nunmehr noch der Genehmigung durch die Parlamente der sechs Mitgliedstaaten. Es besteht jedoch kein Zweifel darüber, daß die Ratifizierung in allen 6 Ländern mit großer Mehrheit erfolgen wird.

In den westeuropäischen Ländern wurde die Unterzeichnung der Verträge, ebenso wie in den Vereinigten Staaten von Amerika, mit großer Genugung aufgenommen.

Sowjettruppen bleiben in Ungarn

BUDAPEST. Der ungarische Staatsminister Györy Marosan erklärte vor Arbeitern in Csepel, daß die sowjetischen Truppen so lange in Ungarn bleiben werden, wie amerikanische Truppen in Westdeutschland, Italien und anderen europäischen Ländern stationiert sind. Marosan bezeichnete sich selbst als den Mann, der die Intervention der sowjetischen Truppen veranlaßt habe. Bisher war die zweite Intervention der sowjetischen Truppen am 4. November 1956 Kadar zugeschrieben worden und die erste, am 23. Oktober Ernő Gerő, der damals erster Parteisekretär war, Marosan gab keine Erklärung über die Widersprüche ab.

Als im vergangenen November der ungarische Aufstand niedergeschlagen wurde, ließen die ungarischen Kommunistenführer durchblicken, daß die sowjetischen Truppen das Land verlassen würden, sobald die Ordnung wieder hergestellt sei. Die Rede Marosans beweist, daß die Kommunisten nicht gewillt sind, ihr Versprechen zu halten. Auch ist es unwahrscheinlich, daß der zur Zeit in Moskau weilende Kadar für sein Land ein ähnliches Stationierungsabkommen, wie es mit Polen besteht durchsetzen kann.

Nachdem Marosan erklärt hatte, daß nicht die Arbeiter von Csepel an der Gegenrevolution beteiligt waren, son-

dern nur Lumpen und Aufständische, richtete er einen Appell an alle Arbeiter, mit der Regierung zusammenzuarbeiten. Diese Erklärung muß den Arbeitern befremdend vorgekommen sein, da jeder weiß, daß sich die schwersten Kämpfe bei der zweiten Niederwerfung des Aufstandes in den Csepelwerken abgespielt haben.

Marosan gab zum Schluß bekannt, daß die kommunistische Partei, die heutzutage „Sozialistische Arbeiterpartei“ heißt, 220 000 Mitglieder zählt und fordert die Arbeiter auf, ihr beizutreten.

Dementi

BRÜSSEL. Eine Brüsseler Zeitung teilte mit, daß im Laufe des Sommers Sonderformationen der neuen deutschen Wehrmacht in Tongeren kaserniert würden. Aus zuverlässiger Quelle wird mitgeteilt, daß dies nicht zutrifft, und daß niemals beabsichtigt war, deutschen Truppen in Belgien zu kasernieren. — Die Kaserne in Tongeren ist seit längerer Zeit nur teilweise belegt und wird im Laufe des Jahres von anderen Einheiten belegt werden. Unter diesen Einheiten befinden sich solche, die jetzt noch zur belgischen Besatzungsarmee in Deutschland gehören.



General Heusinger fliegt nach d. USA

Der Leiter des militärischen Führungsstabes im Bundesverteidigungsministerium, Generalleutnant Georg Heusinger, ist von Frankfurt mit der PAA auf Einladung der amerikanischen Regierung zu einer vierzehntägigen Inspektionsreise nach den USA und Kanada abgeflogen.

Vor einer Losung des Suezproblems

Kanal frei für Schiffe bis zu 4.000 Tonnen

KAIRO. Aus glaubwürdiger diplomatischer Quelle verlautet, daß die Besprechungen zwischen Hammarskjöld und Nasser über die Kanalfrage sich einer vernünftigen Lösung nähern. Diese Lösung müsse noch, wie es weiter heißt, von den Parteien genehmigt werden, ehe eine Einigung erzielt werden kann.

Interessanterweise meldet die Nahost-Agentur, daß die ägyptische Regierung mit Hammarskjöld zu einer Einigung über die Lösung der Suezkanalfrage gekommen ist. Die Besprechungen hätten zu einer vollkommenen Ueberprüfung des Problems der Schifffahrt auf dem Suezkanal geführt, die sich auf alle Gesichtspunkte erstreckt habe.

Wie die Agentur mitteilt, haben die Verhandlungen zu einer Annäherung

zwischen den verschiedenen Standpunkten und einer Einigung über die Möglichkeiten einer Lösung des Problems geführt.

Wie in ägyptischen Kreisen bemerkt wird, beabsichtigt die Regierung, innerhalb einer Woche ein ausführliches Memorandum über die Bedingungen der Kanalbenutzung herauszugeben.

Dieser Plan Nassers soll zwar die Forderungen der Kanalbenutzer-Vereinigung nicht anerkennen, jedoch genügend Zugeständnisse machen, um eine Entspannung der Lage herbeizuführen.

Die ägyptische Kanalverwaltung gab bekannt, daß der Kanal ab vergangenen Montag für Schiffe bis zu 4000 Tonnen freigegeben worden ist.

Weiterhin Meinungsverschiedenheiten über Gaza

KAIRO. Während die Verhandlungen über die Suezfrage optimistisch beurteilt werden, konnten in der Gazafrage keine Fortschritte verzeichnet werden. Hammarskjöld wollte von Ägypten und Israel die Genehmigung zur Stationierung der UN-Truppen beiderseits der Waffenstillstandslinie erkämpfen. Da Israel sich jedoch hartnäckig weigert, diese Lösung anzuerkennen, schlug Hammarskjöld der ägyptischen Regierung vor, die Gegenwart der UN-Streitkräfte im Gazagebiet zu dulden. Ägypten stellt jedoch hierfür zwei Bedingungen: 1. Israel muß beiderseits die Stationierung der UN-Truppe auf seiner Seite der Demarkationslinie erlauben. Dies hat Israel jedoch energisch verweigert. 2. Israel muß sich, ohne jeden Vorbehalt den Bestimmungen des Waffenstillstandsabkommens fügen, insbesondere den Knotenpunkt

El Aoudja räumen und seine Panzer und schweren Waffen aus der Neguev-Wüste zurückziehen.

Israel hat normalerweise das Recht, seine Schiffe durch den Golf von Akaba fahren zu lassen. Falls es jedoch die oben bezeichneten Gegenden nicht räumt und somit den Waffenstillstandsvertrag verletzt, bleibt der Kriegszustand mit Ägypten bestehen, sodaß letzteres die Durchfahrt der Schiffe verhindern kann.

Falls es nicht bald zu einer Lösung kommt, muß das vollständige Auseinanderfallen der UN-Truppen befürchtet werden. Kanada hat mit der Zurückziehung seiner Truppen gedroht, falls nicht bald eine Lösung erfolgt. Die anderen Länder sind bereit dergleichen zu tun, sodaß sich in diesem Falle Ägypten und Israel erneut als Kriegerführenden gegenüberstehen würden.

Eine Million Arbeiter streiken in England

LONDON. Die in die Verhandlungen vom vergangenen Montag gesetzten Hoffnungen bezüglich einer Beilegung des Streiks haben sich nicht erfüllt. Die Vertreter der Gewerkschaften des Maschinenbaus und der Werftarbeiter haben die vorgeschlagene fünfprozentige Lohnerhöhung verworfen.

Arbeitsminister MacLeod hatte versucht zu vermitteln. Er versuchte zunächst den Konflikt zwischen den Werftarbeitern und den Arbeitgeber zu schlichten. Seine Verhandlungen erweisen sich jedoch als sehr schwierig, da in anderen Industriezweigen ähnliche Konflikte zu erwarten sind, falls die Gewerkschaften die verlangten Lohnerhöhungen durchsetzen können.

Die Bergleute, die Textilarbeiter die Hafenarbeiter, die Elektriker und die Feuerwehreute haben ebenfalls schon ihre Ansprüche angemeldet.

Die Streikorder wurde weitgehend befolgt und über eine Million Metallarbeiter haben die Arbeit niedergelegt. So waren auf den Sunderland-Werften nur 700 Arbeiter, meistens Vorarbeiter und Lehrlinge, von einer 12000 Mann umfassenden Belegschaft anwesend.

Vor den Metropolitan-Vickers-Werken in Manchester waren Streikposten aufgestellt worden. Es kam zu Schlägereien zwischen diesen Posten und Lehrlingen, die sich zur Arbeit melden wollten.

Das Finanzbudget vor dem Senat

BRÜSSEL. Zunächst bespricht der Senat in zweiter Lesung einen Gesetzesvorschlag bezüglich der Angestelltenpension. Nach einer Debatte über die öffentliche Schuld nimmt er die Debatte über das Finanzbudget wieder auf. Die Artikel des Gesetzes wurden schließlich angenommen.

Flugzeugzusammenstoß

BRÜSSEL. Auf der Startbahn des Flughafens Melsbroek stießen zwei Flugzeuge zusammen. Es befanden sich keine Passagiere an Bord. Der entstandene Sachschaden ist erheblich.

Die Elektrifizierung des Eisenbahnnetzes

BRÜSSEL. Gelegentlich einer Zusammenkunft des Verkehrsausschusses des Senats erklärte Minister Anseele, daß bisher keine einzige Entscheidung bezüglich der Elektrifizierung der Eisenbahnstrecke Brüssel-Mons getroffen worden ist. Die sich anhäufenden Schwierigkeiten entsanden dadurch, daß die betreffende Linie bis Paris elektrisch betrieben werden sollte.

Die belgischen Linien benutzen Gleichstrom von 3000 Volt, während die nordfranzösischen Eisenbahnen auf einphasigen Strom von 25000 Volt eingestellt sind.

Der Bau von Lokomotiven, die für beide Stromarten verwendbar sind, würde eine Lösung darstellen, wenn nicht die Konstruktion derselben erhebliche Mehrkosten verursachen würde. Man spricht auch davon, die Loks in Alnoye zu wechseln. Frankreich verlangt aber, daß in dem Falle Belgien

alle Kosten für die Einrichtung eines elektrischen Leitungsnetzes auf französischem Boden zu tragen hätte. Diese Bedingung sei aber für Belgien unannehmbar, erklärt Minister Anseele. Der Minister für Verkehrswesen bestätigt dann noch, daß die Eisenbahnlinie Namur-Charleroi ebenfalls elektrifiziert werden soll.

Interpellationen in der Kammer

BRÜSSEL. Am Dienstag befaßte sich die Kammer mit Interpellationen über die Eisenbahngesellschaft und über die Nationale Invalidenwerk. In der ersten handelt es sich um die Sicherheit des Eisenbahnverkehrs und die Lage der Beamten, die einen Unfall verschulden. Der Minister antwortete, Belgien habe sehr strenge Sicherheitsbestimmungen. Auch sei die Arbeitszeit des fahrenden Personals nicht zu lange, wie in der Interpellation behauptet wurde.

Bei der Interpellation über die ONIG handelt es sich besonders um das ONIG-Komitee von Maeseyck, das vor einiger Zeit vom Minister gewisser Unregelmäßigkeiten beschuldigt worden war.

Britisch-kanadische Besprechungen

CASTLE HARBOUR. Nach den Besprechungen Eisenhower - Macmillan ist der kanadische Ersterminister St. Laurent ebenfalls auf den Bermudasinseln eingetroffen. In seiner Begleitung befanden sich Außenminister Pearson und Wirtschaftsminister Howe.

Wie verlautet haben sich die Gesprächspartner über alle Punkte geeinigt. Die Frage der Atomexplosionen zu Versuchszwecken, die Kernspaltungsfragen im allgemeinen Interesse und Verteidigungsfragen.

Die Minister haben ebenfalls über Wirtschaftsfragen über die Stellung Kanadas zu einem vereinten Europa und die Schaffung der Freihandelszone in Europa gesprochen.

Auch unsere Enkel sind gefährdet!

Durch eine Indiskretion ist ein Bericht der Weltgesundheitsorganisation bekannt geworden, der ursprünglich zur Geheimhaltung bestimmt war, um die unter dem Atomschreck lebende Menschheit nicht noch mehr zu beunruhigen. Dieser Bericht stellt das Arbeitsergebnis von dreizehntausend international bekannten Wissenschaftlern dar, die im Sommer des vergangenen Jahres gemeinsam das Problem der Auswirkung der Radioaktivität auf Gesundheit und Vererbung prüften.

In dem Bericht heißt es u. a. wörtlich: „Strahlungen haben sich als eine der Ursachen erwiesen, die Veränderungen großen Ausmaßes im Organismus aller Lebewesen — von den Bakterien bis zu den Säugetieren — hervorrufen können. Wir sind uns darüber einig, daß Veränderungen der menschlichen Erbmasse sich ungünstig auf die Nachkommenschaft auswirken werden.“

Ob und in welchem Umfang die menschliche Erbmasse bereits heute Strahlungsschäden aufweist, läßt sich noch nicht mit wissenschaftlicher Exaktheit beantworten, da die durch die Erhöhung der Radioaktivität hervorgerufene Beeinflussung der männlichen und weiblichen Keimdrüsen (die im Tierversuch bereits nachgewiesen ist) sich in der wesentlich langsameren menschlichen Generationsfrage erst in größeren Zeitabständen bemerkbar machen dürfte.

Die verantwortlichen Forscher erheben aber die dringende Forderung eine die Welt umfassende systematische Forschung über Strahlungsschäden sofort zu beginnen. Vor allen Dingen sollen die sich anscheinend häufenden Fälle genau und eindeutig erfaßt und ausgewertet werden, bei denen Neugeborene anomale Merkmale aufweisen. Mit dieser Forderung insbesondere und dem Kopenhagener Arbeitsbericht in seiner Gesamtheit wird sich eine internationale Fachkonferenz befassen, die von der Weltgesundheitsorganisation für April nach Genf einberufen wurde.

Die Gefahren der Steigerung der Radioaktivität auf der Erde, die in erster Linie auf die Atombombenversuche zurückzuführen ist, in geringerem Umfang aber auch durch die Abfallstoffe bei der Atomenergie-Erzeugung mitbedingt sein kann, wird dem Bericht zufolge von den Wissenschaftlern nicht einheitlich beurteilt. Auf der Kopenhagener Konferenz zeigten sich zum Beispiel die Schweden über die festgestellte Steigerung der Radioaktivität der Luft viel besorgter als die Amerikaner.

Nach einer Untersuchung von Profes-

Die 6. amerikanische Flotte im östlichen Mittelmeer

Unmittelbar vor dem Eintreffen des amerikanischen Sonderbotschafters James Richards, der Unterlagen zur Durchführung der Eisenhower-Doktrin ermitteln soll, trafen Einheiten der im Mittelmeer stationierten 6. amerikanischen Flotte zu Besuchen in der Türkei und Libanon ein. Den Hafen von Beirut am Fuße des Libanon-Gebirges lief die „Salem“ mit dem Kommandeur Vizeadmiral Charles R. Brown an, am Goldenen Horn warfen der größte Flugzeugträger der Welt, die „Forrestal“, und zwei Zerstörer ihre Anker aus. „Ich hoffe, daß diese Demonstration der Stärke unsere Freunde beruhigt und unsere Feinde entmutigt“, erklärte Vizeadmiral Brown in Beirut.

Von der 6. amerikanischen Flotte war im Zusammenhang mit den Ereignissen im Nahen Osten oft die Rede. Einzelheiten über Stärke und Gliederung dieser bedeutenden militärischen „Basis“ der Vereinigten Staaten im Mittelmeer gab Vizeadmiral Brown in Beirut bekannt. Brown schätzt die Feuerkraft seiner Flotte höher als die aller Kriegsschiffe der Welt beim Ausbruch des zweiten Weltkrieges. Der Flotte gehören fünfzig Einheiten mit einer Besatzung von insgesamt 25 000 Mann an. Zahl der Schiffe und Stärke der Besatzung sind allerdings Schwankungen unterworfen. So stießen während der Suezkrise ein Flugzeugträger und sechs Zerstörer zu dieser amerikanischen Armada im Mittelmeer.

Die fünfzig Einheiten, von denen die Basis der sechsten Flotte gebildet wird, gliedern sich in drei Gruppen. Die erste, die „Stoßgruppe“, zählt zwei Flugzeugträger mit überschallgeschallenen Düsenbomben, einige Kreuzer und mehrere Zerstörer-Geschwader. Flugzeugträger „Forrestal“ ist zur Zeit das Admiralschiff dieser Gruppe. Der andere Flugzeugträger, die „Lake Cham-

plain“, gehört der Essex-Klasse an, die sich im zweiten Weltkrieg bewährt hat. Der Kreuzer „Boston“ dient als Abschlusbasis für ferngelenkte Atomraketen.

Amphibienfahrzeuge bilden die zweite Gruppe, die mit ihren 1 800 Marine-Infanteristen nach den Worten des amerikanischen Vizeadmirals „ständig kampfbereit“ ist. Diese Gruppe wird bei ihren nächsten Manövern von allen anderen Einheiten der 6. Flotte unterstützt, auf Kreta Landungsmanöver vornehmen.

Tanker, Versorgungs-, Werkstatt und andere Hilfsschiffe bilden die dritte Gruppe. Sie erst geben der Flotte die Möglichkeit, jahrelang auf hoher See zu operieren, ohne einen Hafen anzulaufen.

Kurt Gebauer

Macmillan verbietet Zahlung der Kanalgebühren an Ägypten

LONDON. Ein Sprecher des britischen Außenministeriums erklärte, daß es den englischen Schiffen, unter den zur Zeit herrschenden Umständen nicht erlaubt ist, die Gebühren für die Benutzung des Suezkanals an die ägyptischen Behörden zu zahlen.

Es wird daran erinnert, daß nach den gegenwärtig gültigen Bestimmungen, die Zahlung der Kanalgebühren nur auf eines der ägyptischen Sperrkonten erfolgen kann. Die Regierung hat diese Bestimmung bisher nicht abgeändert. Sie wird wahrscheinlich die Ergebnisse der Verhandlungen Nasser-Hammarskjöld abwarten, ehe sie eine Entscheidung trifft.

Bekanntlich hat Nasser vorige Woche erklärt, daß nur diejenigen Schiffe, welche die Gebühren voll und ganz auf ein freies Konto der ägyptischen Kanalgesellschaft zahlen, den Kanal benutzen dürfen.

Edouard Herriot gestorben

PARIS. Am Dienstag nachmittag ist in Lyon der bekannte französische Politiker Edouard Herriot gestorben. Im Jahre 1872 geboren, wurde Herriot schon mit 24 Jahren zum Lyzeumsprofessor in Lyon ernannt, wo er von da ab wohnte. Kurze Zeit darauf, im Jahre 1905 wird er zum Bürgermeister von Lyon gewählt. Er behält dieses wichtige Amt während 50 Jahren inne. Auf der Ebene der Parlamentspolitik wurde Herriot ebenfalls schnell bekannt und so war es nicht verwunderlich, daß er schon früh Präsident der Radikalsozialistischen Partei wurde. Zwei Mal war Herriot Ministerpräsident und als der letzte Krieg ausbrach war er Präsident der Kammer. Während des Krieges wurde er mehrmals verhaftet und inhaftiert. Bis zum Jahre 1955, in dem er von der politischen Bühne abtrat, war er während 10 Jahren Präsident der Nationalversammlung.

Saarregierung zurückgetreten

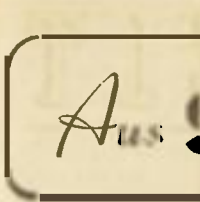
SAARBRÜCKEN. In einem Schreiben an den Präsidenten des saarländischen Parlaments gibt Ministerpräsident Ney den Rücktritt seiner Regierung bekannt. Als Grund hierfür gibt er an, es müsse eine Regierung gebildet werden, die sich auf eine größere parlamentarische Mehrheit stützen kann. Seit Monaten schon war mit dem Rücktritt der Regierung gerechnet worden, da sie nur mehr einen geringen Teil der öffentlichen Meinung hinter sich hatte.

Mos'au schlägt sofortige Einstellung der Atomversuche vor

MOSKAU. Der sowjetische Außenminister gab bekannt, daß die sowjetische Regierung bereit ist, mit den Westmächten ein Abkommen über die sofortige Einstellung der Versuche mit Atom- und Wasserstoffbomben abzuschließen. Die sowjetische Regierung will diese Frage von der allgemeinen Abrüstungsfrage absondern und ist der Ansicht, daß eine sofortige Lösung unerlässlich ist.

Weiter heißt es, daß die Weigerung der Westmächte, sich mit der Sowjetunion über die Einstellung der Atomwaffenversuche zu einigen, diese zum weiteren Ausbau seiner Bewaffnung und seiner Forschung auf dem Gebiete der Atom- und Wasserstoffbomben zwingt.

Der Pressechef des sowjetischen Außenministeriums erklärte, die Regierung betrachte die von Macmillan und Eisenhower gemachten Vorschläge über die Zulassung ausländischer Beobachter zu den Versuchen nicht als positiv.



Preisindex

ST.VITH. Der Preisindex für Kaufpreise, der seit dem 1. Januar 1957 auf 100,12 stand, ist auf 105,92 gestiegen.

Das Herabsinken vornehmlich auf Lebensmittel, wie: Mehl, Butter, Eier, Fleisch, etc., ist die Ursache. Demgegenüber steht die Preissteigerung der Arbeitskleidung.

Bruder Thoma

BURG-REULAND. 8. März starb in bei Heimbach im Alter von 84 Jahren Bruder Thoma.

Luftkar

PARIS. (ep) Das Amt für äronische Forschung (Office de Recherches aëronautiques) sitzt bereits seit an der französisch Welt mit einer 1 PS. In den Vereingungswirtschaft größerer Anlage. I kanal gestattet die zeugen, die d geschwindigkeit schnellere Maschische Forschung ge in Modano du näle ergänzen, d fertiggestellt wei bereitung des Ge Erd- und Felsenr bewegt worden. drei Schichten t Luftkanal für U keiten wird eine ne Breite von 2 Die erforderliche serkraft, die ein wergung setzt. Di Versuchskammer tern werden ein setzt, der der 1 Schallgeschwindi

Zwei ergänzen ren Ausmaßes e kere Luftwirku lem zur Untersu kungen bei sehi

Aus de Orts

Die Geschichte ist unmöglich ein da die Ortschaf Mittelalter bis z schafft (1794) ga verschiedenen F die Abgaben, R dieser Besitzer ein ganzes Buc Einzelheiten gr und zu beschrei

Verschiedene bestehen schon Stadt und eher Vith (1875) vom te der Herren Eifel, nebst Be der Eifel (1884 fränkische Köni von Pfarrer A. tische Ourlat (1 Geschichte der Thommen und peler, Lengeler se Mahmedy (1 zen; Ostbelgisc fessor B. Wilke ten von Elsenb viele Geschich über das Probl ner Ortschaf wenig wurde : Als Basis jede tung liegen die Illustrata von S Kunstdenkmäle Vith von Profes beiter Prof. Ne Der heutige aus den 10 folg en: Amel, Cron Manderfeld, M land; Schönber



Smirnow überreichte Bulganin-Botschaft

Eine neue Botschaft des sowjetischen Ministerpräsidenten Bulganin überreichte der sowjetische Botschafter in der Bundesrepublik, Smirnow, dem Bundeskanzler im Palais Schaumburg. In Bonner politischen und amtlichen Kreisen wird dem neuen Schreiben des sowjetischen Regierungschefs mit einiger Spannung entgegengesehen, da es von größtem Interesse sein dürfte, ob die sowjetische Seite neue Anregungen zur Deutschland-Frage entwickelt. Unser Bild zeigt Botschafter Smirnow beim Verlassen des Palais Schaumburg

Aus ST.VITH u Umgebung

Preisindex gesunken

ST.VITH. Der Index der Kleinverkaufspreise, der seit einiger Zeit stetig angestiegen ist und im Monat Februar auf 106,12 stand, ist im Monat März auf 105,92 gesunken.

Das Herabsinken des Indexes ist vornehmlich auf seasonsbedingtes Sinken verschiedener Preise, wie für Kartoffeln, Butter, Eier und Speck zurückzuführen. Demgegenüber sind gewisse Textilien im Preise gestiegen, z. B. die Arbeitskleidung.

Bruder Thomas gestorben

BURG-REULAND. Am vergangenen 8. März starb im Kloster Mariawald bei Heimbach im Alter von 74 Jahren

der aus Burg-Reuland stammende Bruder Thomas. Wie eine deutsche Zeitung in einem Nachruf schreibt, war Bruder Thomas in der näheren und weiteren Umgebung eine bekannte und originelle Persönlichkeit. Er erfreute sich nicht nur innerhalb der Klostermauern der Abtei Marienwald größter Beliebtheit sondern auch in seinem großen Bekanntenkreis.

Bruder Thomas, mit weltlichem Namen Thomas Thielmann wurde am 22. September 1882 in Burg-Reuland geboren. Im Jahre 1908 trat er als Ordensbruder in die Abtei Marienwald ein. Während vieler Jahre versah er das Schaffneramt an der Abteipforte.

Nach dem Kriege setzte sich Bruder Thomas besonders in der Land- und Forstwirtschaft ein. Er sorgte dafür, daß die Felder wieder bestellt wurden

und der Waldbesitz des Klosters rationell bewirtschaftet wurde. Er hat sich um die Abtei Mariawald große Verdienste erworben.

Mitteilung des Kgl. Musikvereins St.Vith

ST.VITH. Am 4. August 1957 feiert der Kgl. Musikverein St.Vith das Fest seines 60jährigen Bestehens. Wir möchten hiermit die Vereine der Kantone Malmédy und St.Vith höflichst bitten sich dieses Datum in ihrem Vereinskalender vormerken zu wollen.

Welch schöner Frühling

in Aussicht . . .

für die Gewinner der Hauptlose der

KOLONIAL LOTTERIE

Ein Hauptgewinn von 3 Mil.

Ein Hauptgewinn von 2 Mil.

Ein Hauptgewinn von 1 Mil.

u. 45.410 Gewinne von 200 bis 500.000 Fr.

Ziehung am Samstag

6. April in Couvin

Versuche auch Du dein Glück

Ziehung

der Losanleihe 1953

ST.VITH. Bei der 207. Ziehung der Losanleihe 1953 kamen folgende Gewinne heraus:

Serie 2059, Nr. 294, 1 Million Fr.
Die anderen Lose sind mit 1.000 Fr. rückzahlbar.

Ziehung

der Wiederaufbau - Anleihe

Bei der 485. Ziehung (1. Abschnitt) der Wiederaufbau-Anleihe kam folgender Gewinn heraus:

Serie 2398, Nr. 099, 1 Million Fr.
Die anderen Obligationen dieser Serie sind mit 1000 Fr. rückzahlbar.

Studenttag der kath. Landjugend für Jungbauern und Jungarbeiter in Wirtzfeld

WIRTZFELD. Am Sonntag den 31. März (Lätare) findet in Wirtzfeld eine Vortragstagung der K. L. J. für Jungbauern und Jungarbeiter statt. Der Tag beginnt mit einer Jugendmesse, die um 9 Uhr in der Pfarrkirche zu Wirtzfeld vom H. H. Bezirkspräsidenten Lennertz zelebriert wird. Um 10 Uhr ist im Saale Drosson die gemeinsame Eröffnung mit einer Ansprache vom H. H. Bezirkspräsidenten Lennertz. Gegen 10.30 Uhr beginnen die getrennten Referate. Für die Jungbauern spricht vormittags Herr beigeord. Staatsagronom Polet über das Thema: „Kälberaufzucht“. Am Nachmittag spricht der in der Eifel bestbekannte Leiter des Tierzuchtamtes „Rur-Erf“ in Aachen, Herr Landwirtschaftsrat Kehren über „Zuchtprobleme der Gegenwart bei der Rindviehzucht“. Für die Jungarbeiter spricht im Lokale R. Drosch der Sekretär der Christl. Gewerkschaft Herr Ludes über „Sozialprobleme der Arbeiterschaft in unserer Zeit.“ Dieses Referat wird am Nachmittag fortgesetzt. Nach den jeweiligen Vorträgen wird zu Diskussionen aufgerufen.

Zu diesen Vorträgen laden wir alle Jungarbeiter und Jungbauern der Eifel recht herzlich ein.

Alain Bombard spricht über seine Überquerung des Atlantik

MALMEDY. Am kommenden Dienstag, den 2. April spricht Alain Bombard im der „Salle de l'Europe“ in Malmédy über seine Erlebnisse.

Dr. Alain Bombard wollte der Welt beweisen, daß es Schiffbrüchigen möglich ist, mit den ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln eine unbeschränkte Zeit am Leben zu bleiben. Im Juni 1951 bestieg er ein einfaches Schlauchboot, wie es Flugzeuge und Schiffe als Rettungsboote bei sich führen. Er hatte nur das bei sich, was Schiffbrüchige mit sich führen: also praktisch gar nichts. Dr. Bombard befindet sich zur Zeit auf einer Vortragsreise in Belgien, ehe er zu neuen Versuchen auslaufen wird. Der „freiwillige Schiffbrüchige“ war 65 Tage lang mit seinem Schlauchboot unterwegs. Alle Tage hätten ihm, wie er sagt, neue Aufregungen, neue Ängste und neue Hoffnungen gebracht. Er habe sich nie gelangweilt, denn er habe viel Besuch gehabt, Haie, Walfische und viele Vögel, die neugierig um sein Boot kreisten. Eines nachts habe ein Haifisch versucht, mit seinem Boot Ball zu spielen, ein anderes Mal hätten Walfische

einige Meter vom Boot entfernt einen Reigen aufgeführt. Tagtäglich habe er um sein Leben gebangt, er sei jedoch zu dem Schluß gekommen, daß jeder Schiffbrüchige am Leben bleiben kann, wenn er sich nicht selbst aufgibt.

Dieser einmalige Vortrag wird am kommenden Dienstag um 20.30 Uhr stattfinden. Sicherlich wird ein zahlreiches Publikum diese Gelegenheit ausnutzen.

Theaterabend in Aldringen

ALDRINGEN. Am kommenden Sonntag abend findet im Saale Aachen in Aldringen ein Konzert- und Theaterabend des Theatervereins „Frohsinn“ statt. Anschließend folgt im Rahmen eines Konzertes eine Verlosung.



Deutsche Hallen-Leichtathletikmeisterschaften in Kiel

360 Sportler aus 83 Vereinen nahmen an den 4. Deutschen Hallen-Leichtathletikmeisterschaften teil, die am Wochenende in der Ostseehalle in Kiel stattfanden. Fast alle Disziplinen wiesen eine nicht nur quantitativ, sondern auch qualitativ ausgezeichnete Besetzung auf. Die Sensation der Meisterschaften war der Aachener Schüler Dieter Neuß, der mit 7,13 Meter im Weitsprung den Meistertitel errang. Vielbeachtete wurde, daß Olympiateilnehmer Heinz Fütterer im 60 Meter-Lauf der Männer nur den 4. Platz belegte. Unser Bild zeigt die Siegerin im 60 m-Lauf, Renate Nitschke (Nr. 357) vom OSV Hörde, die mit neuer Hallenbestzeit gewann, mit ihrer Klubkameradin Charlotte Böhmer (Nr. 356), die Zeite wurde.

Luftkanal für 5fache Schallgeschwindigkeit

Frankreich besitzt stärkste Versuchsanlage

PARIS. (ep) Das französische Nationale Amt für äronautische Studien und Forschung (Office National d'Etudes et de Recherches Aeronautiques) besitzt bereits seit Jahren in Modane, an der französisch-italienischen Grenze, den vorläufig stärksten Luftkanal der Welt mit einer Leistung von 110 000 PS. In den Vereinigten Staaten baut mangelnderwartig allerdings eine noch größere Anlage. Der französische Luftkanal gestattet die Erprobung von Flugzeugen, die an der Grenze der Schallgeschwindigkeit liegen. Für noch schnellere Maschinen will das französische Forschungszentrum seine Anlage in Modane durch vier neue Luftkanäle ergänzen, die von 1957 bis 1960 fertiggestellt werden sollen. Zur Vorbereitung des Geländes ist bereits eine Erd- und Felsenmasse von 200 000 cbm bewegt worden. 400 Arbeiter sind in drei Schichten beschäftigt. Der erste Luftkanal für Überschallgeschwindigkeiten wird eine Länge von 97 und eine Breite von 25,5 Meter aufweisen. Die erforderliche Energie liefert Wasserkraft, die einen Kompressor in Bewegung setzt. Die Flugzeugteile in der Versuchskammer von 1,75 x 1,85 Metern werden einem Luftdruck ausgesetzt, der der vier- bis fünffachen Schallgeschwindigkeit entspricht.

Zwei ergänzende Luftkanäle kleineren Ausmaßes ermöglichen noch stärkere Luftwirkungen und dienen vor allem zur Untersuchung der Wärmewirkungen bei sehr hohen Geschwindig-

keiten. Schließlich baut man eine vierte Anlage, die der Überprüfung der Motoren bei hohen Fluggeschwindigkeiten dienen soll.

Es ist nicht ausgeschlossen, daß die se französischen Anlagen auch für europäische Gemeinschaftsversuche zur Verfügung gestellt werden.

Mehr Waffen als Soldaten

NEW-YORK. (ep) Mit 17 000 Waffen, von der Pistole bis zur gepanzerten 15,5 cm-Haubitze auf Selbstfahrlafette verfügte eine amerikanische Panzerdivision über mehr Waffen als Soldaten. Das wurde NATO-Offizieren aus 13 Mitgliedsstaaten bei einer Vorführung der 2. US-Panzerdivision in der Bundesrepublik mitgeteilt.

Bonn beschliesst freie Einfuhr für gewisse belgische Produkte

BONN. Das Wirtschaftsministerium der Bundesrepublik hat eine gewisse Anzahl belgischer Produkte zur Einfuhr freigegeben. Es handelt sich besonders um Material für die Diamantenindustrie, lebendes und geschlachtetes Vieh, Ackerpferde, Fische und Fischkonserven. Auch verschiedene andere Erzeugnisse wurden freigegeben: Blumenknollen, Gemüse, Obst, Erzeugnisse aus der Landwirtschaft, Genußmittel, Konserven, Zucker, Fett, Öle usw.

Aus der Vergangenheit verschiedener Ortschaften des Kantons St.Vith

Die Geschichte des Kantons St.Vith ist unmöglich einheitlich zu betrachten, da die Ortschaften seit dem früheren Mittelalter bis zur französischen Herrschaft (1794) ganz oder sogar teilweise verschiedenen Herren zugehörten, und die Abgaben, Rechte und Gerechtsame dieser Besitzer so zerteilt waren, daß ein ganzes Buch nicht genüge diese Einzelheiten gründlich zu behandeln und zu beschreiben.

Verschiedene Lokalgeschichtsbücher bestehen schon u. a.: Geschichte der Stadt und ehemaligen Herrschaft St. Vith (1875) vom Dr. Hecking; Geschichte der Herren von Schönberg in der Eifel, nebst Beiträgen zur Geschichte der Eifel (1884) von demselben. Der fränkische Königshof Büllingen (1904) von Pfarrer A. Ortsmans; Das romantische Ourtal (1891) von H. Pfiffs; Die Geschichte des ehemaligen Hofes Thommen und der Dörfer Dürler, Espeler, Lengeler und Malscheid im Kreise Malmédy (1924) von Pfarrer Hintzen; Ostbelgische Chronik von Professor B. Willems mit Lokalgeschichten von Eisenborn und Nidrum. Sehr viele Geschichtsfreunde haben sich über das Problem eines Hofes oder einer Ortschaft interessiert, aber sehr wenig wurde als Buch veröffentlicht. Als Basis jeder historischen Bearbeitung liegen die beiden Werke: Eiflia illustrata von Schannat-Bärsch und die Kunstdenkmäler Eupen-Malmédy-St. Vith von Professor Reiners und Mitarbeiter Prof. Neu vor.

Der heutige Kanton St.Vith besteht aus den 10 folgenden Bürgermeistereien: Amel, Crombach, Lommersweiler, Manderfeld, Meyerode, Recht, Reuland; Schönberg; Thommen und St.

Vith. Erst seit dem 5. April 1815, vereinigt dasselbe Los den ganzen Kreis St.Vith und nur Ortseinzelheiten weichen von der allgemeinen Geschichte ab. Während des Mittelalters bis 1794 war der Kreis in folgende Herrschaften eingeteilt:

1. Herrschaft St.Vith, bestehend aus: a) Stadt St.Vith für sich allein; b) Hof Rodt, Hinderhausen (teils Hof Neundorf, teils Herrschaft Thommen; den Hardtzeht bezog der Herr von Reuland); Hünningen, Breitfeld, Schlierbach, Setz, Neidingen, Galhausen; Mackenbach (teils Hof Neundorf, teils Hof Amel); c) Hof Recht mit Recht, Brücken (Pont) und Engelsdorf (Ligneuville). Der Hof Recht gehörte teilweise zum Hofe Bütenbach. d) Hof Wampach mit Niederbesling und Weiswampach wozu ein Teil von Malscheid bei Lengeler gehörte. e) Hof Amel mit Oberemmel, Niederemmel, Born, Deidenberg, Montenau, Iveldingen, Eiberingen, Schoppen, Moerscheid, Hepscheid; Heppenbach; Halenfeld Herresbach, Heuem, Atzerath, Wallerode; Medell; Valender; Mirfeld; und Amel. Bärsch sah Amel als eine selbstständige Herrschaft an Verwechslung mit Ambleve westlich von Spa) und führte den Hof Thommen als siebten Hof der Herrschaft St.Vith auf, was aber nicht mit einem Feuerstellenverzeichnis aus dem J. 1926 zutrifft (Siehe Hecking, Gesch. St.Vith S. 134 und 135). Bärsch berichtet in Eiflia illustrata B. III, I. Abt. S. 40: „Zu der Herrschaft St.Vith gehörten 85 Dörfer in den Höfen Rechte, Wampach, Büllingen, Bütenbach, Thommen, in der Meierei Neundorf und in der Propstei St.Vith. (er nennt den Hof Amel nicht)

Sieben Türme standen in der Ringmauer von St.Vith, ein Turm als Gefängnis für jeden Hof. f) Hof Bütenbach mit Bütenbach, Außenborn oder Faymonville, Soutbrodt oder Everscheid, Weywerts, Nidrum, Eelsenborn und Berg. g) Hof Büllingen mit Büllingen, Wirtfeld, Rocherath, Krewinkel (verwechselt mit Krinkel) Hünningen; Honsfeld und Mürringen.

2. Herrschaft Reuland mit Reuland, Lommersweiler, Lascheid, Beiler; ein Teil der Dörfer Stuppach, Dürler, Lengeler, Malscheid und die Höfe zu Asselborn, Holler, Watermahl und Wahlhausen (heutiger Dürler Hof) sowie Rechte, Einkünfte und Gerechtsame im Hofe Thommen.

3. Herrschaft Thommen mit Thommen (ein Teil gehörte den Herren von Reuland, ein anderer Teil den deren von Reifferscheid und kam später an die von Montigny), Grüfflingen, Espeler, Braunlauf; Wepele; Aldringen; Moldingen, Maspelt, Crombach; ein Teil von Hinderhausen, Bracht; Auel; Alster; Weweler (teils Reuland, teils Thommen, teils Manderscheid, welcher letzterer Teil später an die von Montigny überging), der größte Teil von Lengeler, Dürler und Oudler. Der Herr von Reuland besaß den Hardtzeht in Cräfflingen, Espeler, Moldingen, Maspelt und Auel. Ferner besaß er den Salzzeht im Braunlauffer Venn, Stockgüter und Hochgerichtsbarkeit in Bracht, Erb- und Hardtzeht in Oudler, den Zeht eines Teiles der Dörfer Dürler und Lengeler.

4. Herrschaft Ouren (Oberhof Vanden) mit Ouren, Limpach, Tavigny, Feilen und ein Teil von Malscheid.

5. Herrschaft Dasburg mit Meierei Leidenborn wozu Steffeshausen gehörte.

6. Herrschaft Schönberg mit folgenden Höfen: a) Hof Amelscheid bestehend aus: Schönberg mit Bürgerschaft (Die Our teilte Schönberg in zwei), was

am rechten Ufer lag, gehörte zum Hofe Amel und war in Mackenbach eingepfarrt), Amelscheid, Allersteg, Buchet; Laudesfeld; Nieder-Lascheid; Mütznich, Radscheid und Rötgen. b) Hof Auw, Kobscheid, Roth; Schlausenbach, Verscheid; Overscheid, Wischeid und Weckerath (erst am 5. April 1815 von Auw getrennt und der Bürgermeisterei Mandersfeld inkorporiert). c) Hof Manderfeld mit Afst, Almuthen, Andler, Berterath; Eimerscheid; Hergersberg, Holzheim; Hüllscheid; Igelmond, Kehr (?), Krewinkel; Lanzerath, Losheim, Losheimergraben; Manderfeld, Medendorf und Merlscheid. (Feuermeldeverzeichnis 1884). Lehrer Franck in dem Geschichtsbuch: „Belgien im Laufe der Jahrhunderte“, kennt sehr wenig die Geschichte des Kantons St.Vith und der Gemeinde Manderfeld. In diese Herrschaft St.Vith zählt er: Amel, Büllingen mit Bütenbach, Ouren, Thommen, Manderfeld und Neundorf. Büllingen und Bütenbach, waren getrennte Höfe, wenn sie auch zeitweise vereinigte Pfarreien bildeten. Ouren und Thommen waren selbständig. Manderfeld gehörte nie zur Herrschaft St.Vith aber wohl zur Herrschaft Schönberg unter der Oberlehns Herrschaft von Trier seit 1374 (siehe die oben erwähnten Angaben). Aus dieser Verteilung ersehen wir, daß jede Herrschaft mehr oder weniger ihre eigene Geschichte besitzt. Die drei großen Herrschaften St.Vith, Reuland und Schönberg werden hierunter ein wenig behandelt, ohne in Einzelheiten einzugreifen, besonders da verschiedene Herrschaften oder Höfe oder Dörfer von mehreren Besitzern verwaltet worden sind z. B. in Manderfeld bezogen zwei Linien von Daun, Kurtrier und Schönberg jeder ein Viertel der Einkünfte; das Schloß Schönberg war eine Zeit im Besitze von zwei Herren: Kurtrier, welcher seinen Teil von einem Amtmann verwalten ließ und der

rechtmäßige Besitzer, der Herr von Schönberg.

Mit großen Schritten durch die Geschichte.

Welche Stämme oder Unterstämme in dem heutigen Kanton St.Vith bei der Ankunft der Römer lebten (Eburonen, Treverer, Ceresen . . .), spielt keine große Rolle in der Geschichte. Bei der Organisation des Landes, legten die Römer verschiedene Heerstraßen durch den Kanton, worunter besonders die Straße Reims-Köln über Lengeler, Hochkreuz Medell, Valender, Heppenbach; Büllingen; Schleiden . . . bekannt ist.

Die eroberten Gebiete wurden in Verwaltungsprovinzen eingeteilt: Provincia Belgica prima und secunda, Niedergermanien, Obergermanien . . . Studienrat Dr. Spessart legt die Grenzen zwischen Niedergermanien und Provincia Belgica prima in unsere Gegend, (was aber von anderen Gelehrten als Wagnis und Utopie angesehen wird, da diese Grenzen südlich von Bastogne gelegt werden). Nach Dr. Spessart lägen: a) nördlich dieser Grenze, also in Niedergermanien: Udenbrett, Honsfeld, Heppenbach, Meyerode, Medell; Ober und Niederemmel, Rodt westlich von St.Vith und alle Dörfer die noch nördlich liegen. b) Auf der Grenze: Losheimergraben, Hünningen bei St.Vith und Hinderhausen. (Wasserscheide zwischen Maas- und Rheingebiet, in unserer Gegend zwischen Our und Amel). c) Südlich dieser Grenze, also Provincia Belgica prima: Losheim, Lanzerath, Holzheim, Wallerode; St.Vith; Neundorf; Crombach; Weisten Braunlauf, Moldingen, Aldringen, Espeler; Dürler; Lengeler; Hoidingen und alle Dörfer die noch südlicher liegen. (Die Grenzorte der römischen Provinzen in der Eifel: Eifelblatt Nr. 8, 1855).

Fortsetzung folgt

sex-Klasse an
ltkrieg bewährt
ston" dient als
gelenkte Atom-

bilden die
ihren 1 800 Ma-
a den Worten
Vizeadmirals
ist. Diese Crup-
rsten Manövern
inheiten der 6.
Kreta Landungs-

gs-, Werkstatt
iffe bilden die
geben der Flot-
hrelang auf ho-
ohne einen Ha-

Kurt Gebauer

et Zahlung
an Aegypten

er des britischen
erklärte, daß es
an, unter den zur
ständen nicht er-
en für die Benut-
an die ägypti-
hlen.
innert, daß nach
tigen Bestimmun-
r Kanalgebühren
gyptischen Sperr-
n. Die Regierung
g bisher nicht ab-
wahrscheinlich die
ndlungen Nasser-
rten, ehe sie eine

fasser vorige Wo-
diejenigen Schiffe,
en voll und ganz
o der ägyptischen
ahlen, den Kanal

tot gestorben

g nachmittag ist in
französische Poli-
tist gestorben. Im
n, wurde Herriot
zum Lyzeumspro-
mnt, wo er von da
Zeit darauf, im Jah-
Bürgermeister von
ehält dieses wichti-
0 Jahren inne. Auf
amentspolitik wur-
ls schnell bekannt
cht verwunderlich,
Präsident der Rad-
Partei wurde. Zwei
nisterpräsident und
g ausbrach war er
mer. Während des
mehrmals verhaftet
zum Jahre 1955, in
olitischen Bühne ab-
nd 10 Jahren Präsi-
ersammlung.

zurückgetreten

In einem Schreiben
n des saarländischen
nterpräsident Ney
r Regierung bekannt.
gibt er an, es müsse
bildet werden, die
ere parlamentarische
n kann. Seit Mona-
it dem Rücktritt der
net worden, da sie
geringen Teil der öf-
g hinter sich hatte.

sofortige Einstellung versuche vor

sowjetische Außen-
mnt, daß die sowjeti-
reit ist, mit den West-
ommen über die so-
g der Versuche die
sserstoffbomben ab-
sowjetische Regierung
von der allgemeinen
absondern und ist
eine sofortige Lösung

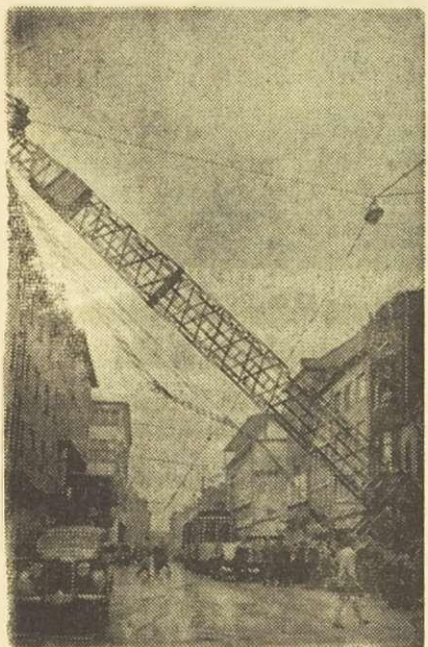
s, daß die Weigerung
sich mit der Sowjet-
Einstellung der Atom-
zu einigen, diese zum
u seiner Bewaffnung
hung auf dem Gebiete
l Wasserstoffbomben

ef des sowjetischen
ms erklärte, die Regie-
ie von Macmillan und
achten Vorschläge über
usländischer Beobach-
achen nicht als positiv

BUNTE CHRONIK AUS ALLER WELT

— BREMEN. Der sportlichen Ertüchtigung zu Hause hat sich der Bremer Turnlehrer Rudolf Heinrich angenommen. Er konstruierte ein Zimmer-Turnreck, das es Jung und Alt erlaubt, vor dem Frühstück, oder wann immer einem so zu Mute sein möge, im eigenen Heim eine Bauchwelle zu schwingen oder einen Klimmzug zu machen. In seiner Bremer Wohnung hat er Musterexemplare anbringen lassen — nun reißt die Reihe der Besucher nicht mehr ab. Der eine mit dem Kopf nach oben, der andere mit dem Kopf nach unten — dies kann man machen, hat man ein Turnreck im eigenen Haus.

— EISLINGEN. Das Eiserne Kreuz Zweiter Klasse erhielt erst jetzt — im März 1957 — der Bäckermeister Benno Wiedmann aus Eislingen für „tapferes Verhalten vor dem Feind“. Zusammen mit der vom „Führer und Reichskanzler Adolf Hitler“ unterschriebenen Verleihungsurkunde gelangte die Auszeichnung durch einen Einschreibebrief in seine Hände. In dem beiliegenden Schreiben teilte die „Verbindungsstelle für die Benachrichtigung von Angehörigen von Gefallen-



Baukran durchbohrte Dachwohnung

Zu Tode erschrocken fuhr ein junges Mädchen vom Stuhl hoch, als sich unter Krachen und Splintern die Spitze eines Baukranes zwei Meter neben ihr durch das Dach in das Zimmer bohrte. Eine Sturmböe hatte den Kran in der Oberhausener Innenstadt umgerissen, so das er auf das Dach eines gegenüberliegenden fünfstöckigen Wohnhauses stürzte (unser Bild). Das Mädchen blieb unverletzt.

nen und Vermissten“ in Berlin-Wittenau mit, daß ihr das EK II nebst Besitzzeugnis mit dem Verleihungsdatum vom 11. Februar 1945 als unzustellbar zugegangen sei. Erst jetzt habe sie durch einen Antrag des Bäckermeisters Wiedmann auf Kriegsgefangenenentschädigung seine Anschrift erfahren, so daß sie die Auszeichnung — zwölf Jahre nach Kriegsende — zustellen konnte.

— DEN HAAG. Die Niederlande haben ihren Handelsverkehr mit den auch im vergangenen Jahr ausweiten können. 1. Lieferant ist Belgien-Luxemburg (2,7 Mrd. Gulden), gefolgt von der Bundesrepublik (2,5 Mrd.), USA (2 Mrd.) und England (1,1 Mrd.). An der Spitze des Kundenkreises stehen mit rund 2 Mrd. Gulden Westdeutschland, Belgien-Luxemburg, 1,5 Mrd.), Großbritannien (1,3 Mrd.) und die USA (700 Mill. Gulden).

— OTTAWA. 165 000 Menschen sind im vergangenen Jahr in Kanada eingewandert, 50 Prozent mehr als im Vorjahr. Die bisher höchste Einwandererzahl wurde 1951 mit 194 000 erreicht. Seit 1946 sind insgesamt 1,4 Millionen Menschen ins Land gekommen. 1956 wurden allein über 50 000 Engländer gezählt, die in Kanada eine zweite Heimat fanden.

— PARIS. Frankreich hofft, von 1960 an rund zehn Millionen Tonnen Erdöl jährlich in der Sahara fördern und damit seinen Eigenbedarf etwa zur Hälfte decken zu können. Nach dem Plan der Regierung sollen die ersten Einrichtungen in aller Kürze geschaffen werden, mit denen man im kommenden Jahr schon eine Menge von 500 000 Tonnen Erdöl zu fördern hofft. Der Bau der Fördertürme, der Erdölleitungen sowie der notwendigen Zugangsstraßen in der südägyptischen Sahara dürfte insgesamt Aufwendungen von 250 Milliarden Francs (rund 35 Milliarden Fr.) erfordern. Dafür würden jedoch von 1960 an, wenn die geplante Fördermenge von zehn Millionen Tonnen erreicht ist, jährlich 70 Milliarden Francs an Devisen einspart werden, die bisher für den Import von Erdölausgaben werden.

— RASTATT. Rund 5 000 Rastatter Bürger protestierten durch einen nächtlichen Schweigemarsch mit Fackelbeleuchtung gegen den Beschluß ihres Gemeinderates, dem Chefarzt des Rastatter Krankenhauses, Dr. Heinrich Schüller, zu kündigen. Die Stadt will Dr. Schüller, der seit 18 Jahren am Rastatter Krankenhaus als Chirurg tätig und bei der Bevölkerung sehr beliebt ist, durch eine „ärztliche Koryphäe“ ersetzen. In einer Protestkundgebung wurde mit scharfen Worten die Haltung des Gemeinderates verurteilt, der bisher alle Proteste der Bevölkerung und eine Abstimmung, in der sich 70

Prozent der Wähler gegen den Kündigungsbeschluß aussprachen, unbeachtet gelassen habe. In einer Entschließung wurde dem Gemeinderat aufgefodert, mit Dr. Schüller einen Dauervertrag abzuschließen, und der Rücktritt der Stadträte verlangt, die für die Kündigung des Chefarztes gestimmt hatten.

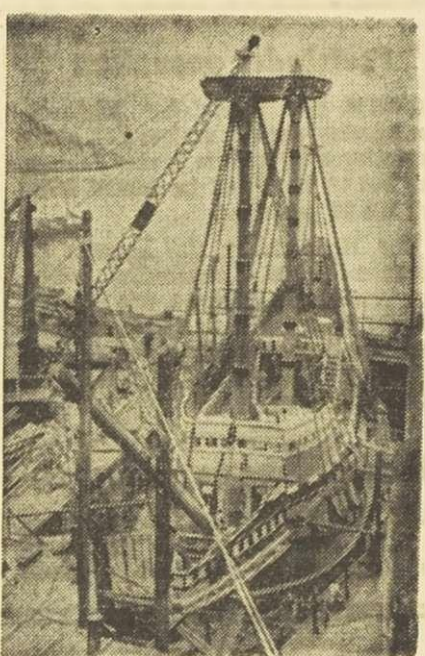
— ROM. Das Schuppenkleid einer Sejungfrau stand dem italienischen Modeschöpfer Minglini - Cugenheim sicherlich vor Augen, als er ein aptes Cocktailkleid aus blauem, plattenförmig gelegtem Chiffon entwarf. Die faszinierende Wirkung, die nach den Sagen und Märchen zu urteilen, die Wassernixen in vergangener Zeit auf die Männlichkeit ausübten, dürfte der Trägerin dieses Cocktailkleides auch heute nicht versagt bleiben.

— SIDNEY. Auf dem britischen Versuchsgelände für Raketenwaffen in Woomera in Australien werden mit der neuen „Bobbin“ gegenwärtig Versuche unternommen, die über verschiedene Eigenschaften der Raketen im Flug Aufschluß geben sollen. Die „Bobbin“ entspricht der amerikanischen

„Thor“-Rakete, besitzt jedoch anstelle eines Sprengkopfes einen Dom, der sich beim Aufprall des Projektils in die Erde bohrt und so eine Zerstörung des Flugkörpers, der wertvolle Meßinstrumente bingt verhindert. Außerdem bremste ein Fallschirm, der sich vor dem Niedergehen automatisch öffnet, die Fallgeschwindigkeit. Die „Bobbin“-Rakete kann beliebig oft wiederverwendet werden.

— ROOSENDAAL. In der Ortschaft Roosendaal im holländischen Südbra-bant kamen Fünftlinge zur Welt, zwei Mädchen und drei Knaben. Leider jedoch blieb keines der 3 Monate zu früh geborenen Kinder am Leben. Sie wogen zwischen 300 und 600 Gramm.

WELLINGTON. Sir Edmund Hillary, der Bezwingen des Everest leitet zur Zeit eine neuseeländische Antarktisexpedition. Er fand dabei in der Nähe des Cap Crozier, im östlichen Teil der Insel Ross die im Jahre 1911 von drei Mitgliedern der Expedition des Hauptmann Scots erbaute Hütte. Expeditionsteilnehmer fanden ebenfalls einen drei Meter langen Schlitten, Skelette von Kaiserpinguinen und den Stiel eines Eispickels.



Eine Ausnahme im englischen Werftarbeiterstreik

... macht die kleine ... t in Brixon-Devonshire. Während überall in den Hafenstädten der Insel die Werften verödet daliegen, wird auf der Helling dieser Werft eifrig weitergearbeitet und — mit ausdrücklicher Genehmigung der Gewerkschaft — letzte Hand an die originalgetreue Nachbildung des berühmten englischen Auswandererschiffs „Mayflower“ gelegt. Ende April beabsichtigt man, mit diesem „Neubau“ die erste Fahrt der „Mayflower“ aus dem Jahre 1621 zu wiederholen, mit der seinerzeit die aus religiösen Gründen verfolgten Pilgerväter nach Amerika auswanderten.

von den Flugzeugsicherheitsbehörden stets davor gewarnt, die Luftstraßen der Zugvögel zu kreuzen.

Möve raste durch das Kanzelfenster

Vögel gefährden immer wieder die Düsenjäger

Seit die Menschen sich zum ersten Male mit Flugzeugen in die Luft wagten, sind sie durch ihre lebenden Konkurrenten, die Vögel, gefährdet. Vor über vierzig Jahren stieß das Flugzeug eines Luftpioniers mit einer Seemöve zusammen und stürzte ab. Heute fallen Düsenjäger, die mit Ueberschallgeschwindigkeit fliegen, nach Zusammenstoßen mit Vögeln vom Himmel. Im Jahre 1946 mußte die Royal Air Force 20 000 Pfund für Reparaturen aufwenden, die durch unfreiwillige Luftbegegnungen mit Vögeln notwendig geworden waren. Zwischen 1948 und 1956 stießen dreißig Militärmaschinen mit Vögeln zusammen, acht wurden so schwer beschädigt, daß sie aus dem Verkehr gezogen wurden.

In den Vereinigten Staaten werden im Durchschnitt zweimal in der Woche von Verkehrsflugzeugen Zusammenstöße mit Vögeln gemeldet. Viele unerklärliche Abstürze kommen auf das Konto von Vögeln. Ein Pilot wurde das Opfer eines Unfalls, als er zur Landung ansetzte. Eine Möve sauste mit der Geschwindigkeit eines Geschosses durch das Kanzelfenster, verletzte sein Auge schwer und machte ihn fast bewußtlos.

Was diese Zusammenstöße in der

Luft so gefährlich macht, ist ihre Geschwindigkeit. Sie schwankt zwischen 100 und 350 Stundenkilometern und ist bei Düsenmaschinen mindestens doppelt so groß. In Versuchsanstalten erkundeten Flugzeugingenieure die Bedingungen solcher Zusammenstöße. Getötete Vögel aller Größen wurden gegen die Scheiben der Flugzeugkanneln geschleudert. Auf diese Weise kam man zu einem Spezialglas, das die Gefahr in etwa ausschaltet. Dennoch wird

So weit sind wir glücklich gekommen!

„Pitter, was ist eigentlich eine Kuh?“

Das lateinische Sprichwort „Stum cuique“ übersetzten Anfänger lachend mit „Das Schwein quiekt“. Eingeweihte Lateiner wissen (oder lesen im Lexikon nach), daß dieser Wahlspruch „jedem das Seine“ heißt. Belde Übersetzungen würden man als zulässig bezeichnen müssen angesichts der von der Leitung des Zoologischen Gartens in Münster erkannten Notwendigkeit, in den Tierbestand auch einheimische Haustiere aufzunehmen. Umfragen in anderen Städten haben ergeben, welche katastrophale Unwis-

senheit bei den städtischen Schulkindern gerade in dieser Beziehung besteht. Eine Umfrage in allen Kölner Schulen hat ergeben, daß 90 Prozent aller Kinder dort in ihrem Leben noch nie ein lebendiges Schwein gesehen haben.

So weit sind wir also glücklich schon gekommen. Unter solchen Umständen könnten unsere Schulkinder wirklich quieken. Vor Entrüstung über die Tatsache, daß offenbar in den Schulen trotz alljährlich anwachsenden Lehrstoffes die primitivsten Kenntnisse

Was Liebe ist...

ROMAN VON VERA VERNROY

Copyright by Litag, Westendorf, durch Meinerz Verlag

(41. Fortsetzung)

„Bitte, Marakov —“ ruft er, „einen Moment.“ Der Fürst dreht sich langsam herum.

„Doyle — was gibt es?“ fragt er, und Sheila bemerkt wieder den Ausdruck des Gelangweiltseins in seinem Gesicht. Irgend etwas in seiner Haltung ruft den Eindruck hervor, als sei ihm alles lästig.

„Ich möchte Sie mit Miss Cameron bekannt machen, einer besonderen Freundin meiner Frau!“

„Sehr angenehm.“ Ivan Marakov verbeugt sich höflich. Sheila Cameron hat aber durchaus nicht den Eindruck, daß er erfreut darüber ist, eine neue Bekanntschaft zu machen. Seine stahlblauen Augen blicken seltsam kalt und scheinen durch sie hindurch zu sehen.

„Hier ist ein freier Tisch; vielleicht nehmen Sie hier mit Miss Cameron Platz.“ Fred Doyle bemüht sich, den Auftrag seiner Frau auszuführen und Ivan Marakov mit Sheila Cameron zusammenzubringen.

Zwei geschulte Diener servieren ein exquisites Mahl, mit ebenso auslesenen Weinen. Der Fürst ist wenig und gedankenlos — trinkt jedoch ein Glas fast jedesmal in einem Zuge aus. Doyle

und seine Schwester Selina haben die anderen beiden Plätze eingenommen. Sady Selina, zu früh verblüht, zu früh verwitwet, mit einem melancholischen Zug um den Mund, spricht wenig. Doyle versucht, mit höflichen Redensarten, eine Unterhaltung in Gang zu bringen. Innerlich verwünscht er den Fürsten, der wieder einmal einen seiner ganz besonders unzugänglichen Tage zu haben scheint.

Plötzlich sagt Ivan Marakov: „Cameron — Miss Sheila Cameron — hat ihr Vater nicht vor einigen Jahren die Filmschauspielerin Marsoni geheiratet? Und seine schöne Tochter war mit einem Flieger verlobt?“ Als ob er, aus irgend einer unbekannten Ferne zurückgekehrt, die Gegenwart bewußt wird, blickt er Sheila Cameron gerade in die Augen.

„Mit Mrs. Marsoni hatte ich geschäftlich zu tun — und Mr. Cameron begleitete sie. Und Sie sind also Miss Cameron. Unsere Gastgeberin hat mir dieses Zusammentreffen in Aussicht gestellt. Ich hoffe, Sie werden mir nachher etwas von ihrer Zeit widmen. Mrs. Doyle meinte, Sie würden eventuell für mich tätig sein wollen.“

„Ich wäre geneigt dazu, falls es möglich ist“, sagt Sheila und bemerkt, wie sein Gesicht, das wenige Augenblicke belebt war, wieder den gewissen stumpfen Ausdruck annimmt. Doyle trinkt Sheila bedeutungsvoll zu. Er ist froh, daß der Fürst sich Alices Worte entsonnen hat und Sheila um ihre Gesellschaft ersuchte. Er sorgt dann später dafür, daß Sheila und Marakov bequem auf einen Ecksofa sitzen und Li-

kör und Zigaretten in Reichweite sind. Der Fürst erkundigt sich bei Sheila mit kurzen, knappen Fragen, ob sie gewillt wäre, bei Entwüfeln mitzuhelfen. Dabei ist er so kalt und unpersönlich, als ob er sich einer lästigen Pflicht entledigt. Er fordert sie auf, an einem der nächsten Tage in sein Büro zu kommen um alles Wesentliche festzulegen. Im Nebenzimmer sind die Whisttische aufgestellt worden, doch weder der Fürst noch Sheila verspüren den Wunsch, zu spielen.

„Ich ziehe etwas Musik vor“, sagt er und fordert Doyle auf, das Radio anzustellen. Mit einem angespannten Gesichtsausdruck lauschte er der Musik und scheint fast Sheilas Anwesenheit darüber zu vergessen. Sindings, Frühlingsrauschen, strahlende Klänge, abebbend — anschwelkend, unendlich schön und melodienreich, erfüllt den Raum.

„Das ist das Schönste was es für mich gibt“, flüstert Ivan Marakov und wendet sich Sheila zu.

„Hören Sie diese Tonfülle — dieses Klingeln und Singen der Töne — es ist wert zu leben, um so etwas hören zu können.“ Seine Züge haben sich verändert, sind weich und belebt, die Augen haben einen warmen Glanz bekommen. Sheila glaubt, plötzlich einen anderen Menschen vor sich zu sehen, und kommt zu der Überzeugung, daß der Fürst doch wohl anders ist, als seine kalte, abweisende Miene zu verheißt.

Alice Doyle beobachtet von ihrem Whisttisch aus Sheila und den Fürsten, die zwar keine angeregte Unterhaltung

miteinander führen, doch dann und wann einige Worte wechseln. Als sich die Gäste verabschieden, bietet Marakov Sheila an, sie in seinem Wagen nach Hause zu bringen. Doch sie greift zu einer Notlüge:

„Ich bin heute bei Dr. ... Ich danke Ihnen für Ihre gute Absicht.“

Sie möchte auf gar keinen Fall, daß der Wagen des Fürsten vor dem grauen, schäbigen Hause der Thompson hält. Die kalte, abschätzende Art, mit der der Fürst das Haus betrachtet würde — wäre zu peinlich. Sie zieht es vor, sich als letzte zu verabschieden und dann in einem Mietwagen heimzufahren. Alice Doyle küßt Sheila herzlich zum Abschied.

„Ich freue mich, daß es mir gelungen ist, Marakov für dich zu interessieren. Vielleicht ist es der Anfang zu einer erfolgreichen und befriedigenden Tätigkeit für dich.“

Sheila umarmt die Freundin. Sie ist wirklich dankbar für die Anteilnahme und hofft, daß sich diesmal Mr. Hearsts Prophezeiung nicht bewahrheiten wird.

Den nächsten Tag will Sheila zum Ordnen und Packen ihrer Sachen benutzen. Gegen Mittag kommt Miss Thompson mit einem gewissen triumphierenden Ausdruck im Gesicht, als wolle sie sagen: „Na, mein Verdacht war doch wohl nicht so ganz unberechtigt.“

Sie meldete: „Ein junger Mann wünscht Sie zu sprechen.“ Er wartet im Wohnzimmer.

Sheila ist über die Störung nicht er-

nicht mehr vermittelt. Aus Köln wird oben, daß es dort nur noch gebe. Geht das so weiter, unsere Urenkel später blättern ihrer Bilder „Papi, was ist eigen Und der Pappi muß schon etwas nachdenk se Frage beantwortet So, meine Herr einfach nicht weiter sich der kleine Pitte der gleichaltrige Pie

Diamar übe

Eingeborene aus N

Von Port Nolloth a Südafrikas führt ein zu den Diamantenfeldern heute 15 Prozentschen Rohdiamanten. Die mechanisch gefundenen Steine vierfache Kontrolle, ausgeschlossen, die von Ookiep mit einem Stein zu verlässen amantensucher kommt zunächst die Kleidur der Arbeit zurück, w beitsessen bereits Kontrollraum ab. Hi mit Puder bestäubt, kleinen an die Hamanten sichtbar me Dann geht es in anlage und schließ tersuchung zum Ar ner Röntgenung auch den Körperverst Schließlich findet na noch eine Leibesvi zwar zu unbestimm überraschend. Manc aus.

Trotz aller dies kehrungen sind, wi wurde, aus den Dia Ookiep zwei Jahre i zent aller gefunder spurlos verschwun hatten unter Leitur großen stämmigen ma-Negers Sere La gegründet. Zehn Ko unter Druck, umge wenn sie etwas bi Sere Latsu einmal zwei Mitgliedern d Port Nolloth, um d ne hier an holländi Hebler zu verkaufe Angehörige des Sy luxuriöse Bungalow der Werksleitung u der Diamantenfeld beiter mit amerikar zern zur Arbeit. I tung wunderte sich tionsrückgang. Ein kommission kündi

Eines Tages gesc re Latsu und sein i hundert Mitglied

seinem Hause ist. i kann, ist Sheila : und seitdem Patrit nicht mehr zählt, s gen wieder gestiegi

Dick Westmore : schen Augen um : hochgezogener Nas „Das riecht ja f gelüftet und nach : Fett, Mach dich fe hier herauskomme nur in solcher Um

„Den Verhältnis spöttelte Sheila, „ an Erfahrungen re an der Tür.

Der Tag verläuf mäß. Nach dem E aus, das graue Hä lassend. An einem Flecken mit Auss verlangsamt er p als wolle er die La Er bringt den We dem Entschluß die ner ungestörten / zen.

„Mußt du denr behagliche Leben legst dir Entbehr dich in Situation hast“, sagt er.

„Dick warum : Thema, das ich s erörtert habe, dis sich hier um Gefi chen, die ganz in meine Ansichter sind, was sie sic nicht erklären. V

L T

ahme
schen
terstreik

„In Brixon-
d überall in den
sel auf der Helling
weitergearbeitet
icher Genehmigung
letzte Hand an die
ildung des be-
n Auswanderer-
gelegt. Ende April
t diesem, Neubau“
„Mayflower“ aus
wiederholen, mit
s religiösen Grün-
rväter nach Ame-

icherheitsbehörden
st, die Luftstraßen
nuzen.

kommen!

ädtischen Schulkinder
ser Beziehung be-
ge in allen Kölnern
en, daß 90 Prozent
a ihrem Leben noch
s Schwein gesehen

also glücklich schon
solchen Umständen
chinken-träger wirk-
Entrüstung über die
nbar in den Schulen
nwachsenden Lehr-
tiviststen Kenntnisse

Westmores ansichtig

yle erfahren, daß du
it bist.“ Damit über-
großes Bukett von

1 nicht mehr bei He-
sehr gekränkt sein,
dieser Veränderung
ast.“

n Hearsts fort bin —
es hat keinen Zweck,
en. Ich bin beim Pak-
gen umziehe und in
gen wird es sich ent-
eine neue Stellung
r meine Absicht, Tante
lendet den Tatsache in
en.“

ag gehört mir“, bittet
„Mama wünscht, daß
neines Urlaubes als
verlebe, darum ist es
nach London zu fah-
treuherzig bittend an,
nmöglich ist, nein zu
ofort dabei, das Pro-
rieren sie werden in
lann irgendwohin hin-
icht zu den Ufern der
ch einen Tanz-Tee.
n ein Theater oder ein
n und später in einem
urant dinieren. Die
nzen Tag mit der Cou-
u, animiert ihn wie ein
at sich so viel vorge-
r ihr sagen will. Viel-
sie doch überzeu-
zu übersiedeln. Viel-
ihm gelangen. Die
nnen, wenn sie

nicht mehr vermittelt werden können.
Aus Köln wird obendrein gemeldet,
daß es dort nur noch ganze 23 Pferde
gebe. Geht das so weiter dann werden
unsere Urenkel spätestens beim Durch-
blättern ihrer Bilderbücher fragen:
„Papi, was ist eigentlich eine Kuh?“
Und der Pappi muß dann vielleicht
schon etwas nachdenken, bevor er die-
se Frage beantworten kann.

So, meine Herrschaften, kann es
einfach nicht weitergehen. Wie sollen
sich der kleine Pitter aus Kölle und
der gleichaltrige Pieter vom Bauern-

Diamanten-Syndikat von Ookiep überraschend ausgehoben

Eingeborene aus Nama-Land trieben illegalen Handel mit Rohdiamanten

Von Port Nolloth an der Westküste
Südafrikas führt eine Eisenbahnlinie
zu den Diamantenfeldern von Ookiep,
zu heute 15 Prozent aller afrikani-
schen Rohdiamanten gefördert wer-
den. Die mechanisch geschürften und
gefundenen Steine durchlaufen eine
vierfache Kontrolle. Es ist praktisch
ausgeschlossen, die Diamantenfelder
von Ookiep mit einem auch nur klei-
nen Stein zu verlassen. Wenn die Di-
amantensucher kommen, wechseln sie
zunächst die Kleidung. Kehren sie von
der Arbeit zurück, werfen sie ihre Ar-
beitsachen bereits in einem ersten
Kontrollraum ab. Hier wird ihr Körper
mit Puder bestäubt, der jeden noch so
kleinen an die Haut geklebten Diamo-
anten sichtbar machen würde.

Dann geht es in eine Berieselungs-
anlage und schließlich zur Reihenum-
tersuchung zum Arzt, der neben ei-
ner Röntgenung auch die letzten mög-
lichen Körperverstecke durchsucht.
Schließlich findet nach dem Ankleiden
noch eine Leibesvisitation statt und
war zu unbestimmter Schicht, d. h.
überraschend. Manchmal fällt sie auch
aus.

Trotz aller dieser Sicherheitsvor-
kehrungen sind, wie jetzt aufgedeckt
wurde, aus den Diamantenfeldern bei
Ookiep zwei Jahre lang 30 bis 50 Pro-
zent aller gefundenen Rohdiamanten
spurlos verschwunden. Eingeborene
hatten unter Leitung des zwei Meter
großen stämmigen und schlauen Nama-
Negers Sere Latsu ein „Syndikat“
gegründet. Zehn Kontrolleure standen
unter Druck, umgebracht zu werden,
wenn sie etwas bemerkten. So fuhr
Sere Latsu einmal in der Woche mit
zwei Mitgliedern des Syndikats nach
Port Nolloth, um die gestohlenen Stei-
ne hier an holländische und englische
Händler zu verkaufen. Bald besaßen alle
Anghörige des Syndikats bei Ookiep
luxuriöse Bungalows. Zum Erstaunen
der Werkeleitung und der Verwaltung
der Diamantenfelder kamen viele Ar-
beiter mit amerikanischen Straßenkreu-
zern zur Arbeit. Und die Grubenlei-
tung wunderte sich über den Produk-
tionsrückgang. Eine Untersuchungs-
kommission kündigte ihr Kommen an.

Eines Tages geschah das, womit Se-
re Latsu und sein inzwischen auf über
hundert Mitglieder angewachsenes

hof am Niederrhein eines Tages über-
haupt noch verstehen und verständi-
gen können, wenn Pitter nicht die lei-
seste Ahnung von den primitivsten
Grundbedingungen hat, die das Leben
von Pieter ausmachen? Wie soll der
Städter wissen, wie es in der Land-
wirtschaft zugeht, wenn er den Hahn
höchstens als Wasserhahn kennt. Hier
ist es wirklich hoch an der Zeit, daß
etwas getan wird, sonst werden wir
eines Tages trotz aller „grünen Pläne“
ein „blaues Wunder“ erleben.

Syndikat nicht gerechnet hatten: Die
„gespikten“ und bedrohten Kontrol-
leure wurden überraschend kurz vor
Schichtende abgelöst. Vor den Rönt-
genaugen der Kontrollaggregate tauch-
ten im Magen, unter der Zunge, in den
Gehörgängen und anderen Körperteile
plötzlich Rohdiamanten auf. Eine Mas-
senverhaftung setzte ein, bei der

Merlos Trick mit dem Zigarettenpapier

Auf der Selttschacher Alm hieß es: „Hände hoch!“

Nur wenige Meter vor Kärntens
Grenze entfernt wurde Italiens größter
Zigaretzenschmuggler verhaftet, Roberto
Patenza alias Dragotin Mirkovic
alias Amadeo Zenzini, den Eingeweihten
als „Merlo“ bekannt, hatte einen
Koffer mit 200 000 amerikanischen
Dollar bei sich, als ihm die Zöllner auf

der Selttschacher Alm an der Dreilän-
dergrenze Österreich-Jugoslawien
Italien stellten. Es war dieselbe Stelle,
an der er vor Jahren zum erstenmal
verhaftet worden war.

Patenza schmuggelte immer nur „ita-
lienische“ Zigaretten nach Italien. Aus
den staatlichen Tabakfabriken kaufte



Erster deutscher Regierungsbesuch in Australien

Bundesaußenminister Heinrid. von
Brentano weilte auf Einladung von
Ministerpräsident Menzies zu einem
stralien, dem ersten Besuch eines

achtjährigen Regierungsbesuch in Au-
deutschen Regierungsmitgliedes in der
fünffährigen Geschichte des australi-
schen Bundesstaates.

er unter der Hand Zigarettenpapier
auf, das einen italienischen Marken-
aufdruck trug, und fabrizierte „Stäb-
chen“, die äußerlich wie italienische
aussehen, aber mit jugoslawischen Ta-
bak gefüllt waren. Wurden seine
Grenzgänger angehalten, so hatten sie
nur unverdächtige Ware bei sich, kei-
ne ausländische, und die italienischen
Zöllner nahmen die Ausrede hin, die
Sendung solle nach Österreich oder
nach Jugoslawien gebracht werden, ob-
wohl dort Tabak besser und billiger
ist als in Italien.

Erst als „Merlo“ in Tarvis hinter
Gittern saß, kam man auf diesen Dreh
und entdeckte, daß er die staatlichen
Verkaufsstellen in ganz Venetien mit
gefälschten „Nationales“ belieferte.
Ueber zweihundert Händler wurden
verurteilt, Patenza aber brach aus und
wurde erst wieder gesehen, als man

ihn unter dem Namen Zenzini in Ge-
nua wegen einer anderen Sache fest-
nahm und dann laufen ließ. Zu spät
entdeckte die Polizei, daß Zenzini der
Mann war, welcher die amerikanischen
Soldaten in Livorno und Udine mit
Marihuana versorgte.

„Merlo“ ließ sich in Neapel nieder
und stieg in das überseeische Schmug-
gelgeschäft ein. Durch einen Dritten,
der sich von ihm betrogen glaubte, er-
fuhr die Polizei seinen wahren Na-
men. Er floh mit einem Taxi von Nea-
pel nach Tarvis. Als hier der Steck-
brief eintraf, war er schon auf dem
Weg zur Selttschacher Alm, den dollar-
schweren Koffer in der Hand. Aber
noch bevor er österreichischen Boden
betreten konnte, hielten ihn Schüsse
an. „Merlo“ ließ den Koffer fallen
und hob die Hände, seine Schmuggler-
laufbahn ist vorläufig beendet.

Maria Borletti wurde in letzter Minute verhaftet

Ehetragödie erst nach fünf Jahren aufgedeckt

„Fabian Borletti“ steht auf dem
prallgefüllten Aktendeckel, den dieser
Tage ein Bote bei der Staatsanwalt-
schaft von Ravenna abgab. Das war
der letzte Schritt der Polizei in einem
Fall, der sie fünf Jahre in Atem gehal-
ten hatte. Fünf Jahre, in denen schon
niemand mehr unter den Kriminalisten
daran glaubte, diesen Fall jemals auf-
klären zu können. 1951 war in der Na-
he von Ravenna der Möbelschleifer Fa-
biano Borletti aus seinem Haus spur-
los verschwunden. Am selben Tag fünf
Jahre danach tauchte er in unmittelba-
rer Nähe wieder auf.

Fabiano Borletti hatte in der Nähe
des Theoderich-Grabmals bei Ravenna
einen kleinen Gutshof geerbt, den er
mit seiner Frau gemeinsam acht Jahre
lang bewirtschaftete, wenn er nachmit-
tags aus der Möbelfabrik kam. Das
Paar lebte kinderlos zwar, aber zu-
frieden miteinander. Doch eines Tages
begann Fabiano zu trinken. Immer öf-
ter kam er betrunken nach Hause, im-
mer unzufriedener wurde er. Arbeits-
kameraden erzählten später, daß er sich
mit dem Gedanken getragen habe, aus-
zuwandern. Auch seine Frau, Maria
Borletti, wußte davon zu berichten, als
sie drei Tage nach dem Verschwinden
ihres Mannes Anzeige machte.

Die Polizei gab sich alle Mühe. Erst
dachte sie an Mord oder Selbstmord
und suchte Haus und Hof um Umge-
bung ab. Als sie nichts finden konn-
te, schien es wahrscheinlicher, daß der
Tischler seine Frau im Stich gelassen
hatte und ausgewandert war. Man
schaffte Interpol ein und stellte in
Nordafrika, Australien, Deutschland,
Frankreich der Schweiz und drei süd-
amerikanischen Staaten Nachforschun-
gen an. Doch vergebens, nirgendwo
ließ sich eine Spur von Borletti ent-
decken. Ueber ein Jahr war inzwischen
vergangen, und die Akte begannen
langsam zu verstauben. Die Polizei
meldete der Ehefrau, sie werde die
Sache weiter im Auge behalten, doch
habe sie keine große Hoffnung mehr.

Frau Maria war über den größten
Schmerz hinweg. Sie befreundete sich

mit einem Jugoslawen, der kurz darauf
nach Australien ausgewandert. Im Som-
mer schrieb er, er habe genug Geld
verdient, Maria sollte nachkommen und
ihn heiraten. Die junge, gerade dreißig-
jährige Frau verkaufte ihr Besitztum
und setzte die Abreise fest. Da der
Käufer jedoch schon früher einziehen
wollte, übersiedelte sie in der Zwischen-
zeit nach Ravenna in ein Hotel.

An einem Tag saß dann im Zug nach
Genua, um dort ihr Schiff zu erreichen.
Aber noch bevor dort der Zug abfuhr,
rief sie eine Lautsprecherdurchsage auf
den Bahnsteig. Dort erwarteten sie
zwei Herren, die sie als Kriminalbeamte
erkannte. Beide brachten sie zu ih-
rem ehemaligen Haus.

Eine Stunde später hatte Maria Bor-
letti das Geständnis abgelegt, ihren
Mann vor fünf Jahren erschlagen zu
haben. Er habe sie damals wie schon
so oft vorher mißhandelt und ihr ge-
droht. Da habe sie eine Hacke gegrif-
fen und ihn getötet. Seine Leiche ver-
grub sie und pflanzte einen jungen
Baum darüber. Dort hatte sie am Tage
ihrer Abreise nach Genua der neue
Besitzer entdeckt als er den
Baum, der ihm im Wege war ausgrub.
Unter den Wurzeln entdeckte er das
Skelett. Die Polizei brauchte keine
langen Untersuchungen anzustellen, an
den Kleiderresten erkannte sie Fabia-
no Borletti.

„Männerfängerinnen“

Der amerikanische Senator Kennedy
hat gegen die europäischen Männer-
fängerinnen Stellung genommen, die
den amerikanischen Girls die Boys
wegschneppen. Bekanntlich heiraten
amerikanische Soldaten auch heute
noch sehr gerne europäische Frauen.
Der Senator empfiehlt nun der Arme-
leitung, sie solle alle Soldaten, bei de-
nen die Gefahr bestehe, daß sie an ei-
ner Frau aus Übersee hängen bleiben,
versetzen oder in ein von Amerika-
nerinnen geleitetes Soldatenheim ein-
weisen, damit sie auf andere Gedanken
kämen.

8. Kapitel

„Nehmen Sie Platz“, fordert Ivan
Marakov Sheila auf. „Ich bitte Sie um
Entschuldigung, daß ich Sie warten ließ
Prinzess Mary Margaret kam unange-
meldet, um Aufträge zu erteilen. Wir
haben leider fast mehr zu tun, als wir
ausführen können. Ich liebe diese Über-
lastung nicht. Sie verleitet nur zu ha-
stigem und weniger exaktem Arbeiten.
Doch nun zu Ihnen, Miß Cameron, da
Sie gekommen sind, sehe ich, daß es
Ihnen ernst ist, eine Betätigung zu be-
kommen.“ Während der Fürst spricht
findet Sheila Gelegenheit, ihn zu mu-
stern. Im hellen Licht seines Arbeits-
zimmers erscheint ihr sein Gesicht wie
eine Maske, durchaus nicht unschön,
rassig, temperamentvoll, aber starr. Er
ist lebenswürdig, doch sein Gesicht
bleibt unbeweglich. Man hat das Emp-
finden, der entledigt sich unvernünftli-
cher Pflichten, ohne innere Anteilnah-
me, fast automatisch handelnd.

Der hohe, helle Arbeitsraum wirkt
seltsam kahl. Stahlmöbel, Marmor-
platten und geflochtener Bodenbelag
geben dem Raum nichts Anheimelndes.
Ein großer Radioapparat hat seinen
Platz bei dem Schreibtisch des Fürsten.
„Ich würde Sie sehr gerne als Man-
nequin engagieren — Sie würden sich
fabelhaft dafür eignen — ich verstehe,
daß das für Sie peinlich sein würde.

(Fortsetzung folgt)

Enttäuschung, die mir Patrik besätet
hat, daran schuld.“ Sheila blickt ver-
sessen durch das Wagenfenster. Da
ist wieder die Erinnerung an Patrik
Mason, so wie sie ihn das letzte Mal
sah, in ihrem Salon des Hotels de Luxe.
Damit kommt auch blitzartig die Erin-
nerung an Kairo, das das Leben, das sie
geführt hat, an ein Fest, Vollmond-
nacht in der Wüste, und an einen an-
deren Mann, der lebend und voll Lei-
denschaft seine Liebe bekannte. Has-
san! Dick hat eine Hand Sheilas ge-
nommen, sie zärtlich streichelnd und
stills weitere Erklärungen abwartend.
Ihr ist diese Berührung lästig, aber sie
will Dick, der treu und gut ist, nicht
kränken. Damals am Rande der Wüste
war es anders gewesen — als Monsieur
Hassan sie küßte. Sie hatte ihn zurück-
gewiesen, weil sie einen anderen lie-
bte, weil sie nicht mehr frei war. Aber
abstoßend hatte sie seine Zärtlichkeit
keineswegs empfunden.

Dick sitzt immer noch, in abwarten-
der Haltung, neben ihr.
„Verzeihe Dick“, sagte sie. „Ich hatte
mich in meinen Gedanken verloren.
Ja, ich weiß, ich bin nicht das erste
Mädchen, welches verlassen worden ist
es handelt sich auch nicht darum, daß
er es getan hat, sondern wie er es tat.
Dadurch hat er in mir allerlei erweckt,
was wohl sonst nie erweckt wäre, zum
Beispiel: die Erkenntnis, daß man nie
vor Überraschungen sicher ist, und daß
man sich wirklich nur auf sich selbst
verlassen kann.“

„Nein, nein, das darfst du nicht
sagen, Sheila!“ Dick drückt ihre Hand
fester und ein Versuch, sie ihm zu ent-
ziehen, gelingt nicht.

„Patrik Mason war ein wertvoller
Mensch, eine schätzenswerte Natur. Du
darfst nicht andere nach ihm beurteilen
du darfst nicht mißtrauisch sein“, er-
eifert sich Dick und rückt unwillig an
Sheila heran.

„Hast du eine Zigarette, ich möchte
rauchen“, sagte sie, um ihn abzulenken.
Dick muß ihre Hand freigeben, aber
während er ihre Zigarette und Feuer
gibt, hält er hartnäckig an dem Thema
fest, das ihm am Herzen liegt.

„Meine Mutter ist meines Vaters
Schwester, also die nächste Verwandte.
Es wäre somit wirklich nichts Auß-
gewöhnliches, wenn du in unserem
Hause leben würdest. Kann dich denn
gar nichts dazu bewegen, dieser Idee
näher zu treten?“

Dicks klare, graue Augen blicken so
bittend an und verraten all das, was
er in Worten nicht aussprechen wagt.

„Dick“, sagt Sheila mit einem plötz-
lichen Entschluß, „bis jetzt habe ich
mich immer über Wasser halten kön-
nen, und wenn ich auch viel entbehrt
habe, was ich gewöhnt war — ich habe
noch nichts entbehrt, was absolut nötig
ist. An dem Tage, da ich selbst nicht
weiter kann — werde ich zu euch kom-
men.“

„Sheila!“ Dick umfaßt sie unvermut-
tet, um sie zu küssen, begnügt sich
dann aber, ihre Wangen und ihr Haar
leicht mit den Lippen zu berühren. Er
hat eine Hoffnung, und wünscht von
ganzem Herzen, daß Sheila es recht
bald zu schwer finden möchte, allein
weiter zu kommen. Den Rest des Tages
ist er heiter und gut gelaunt. Jetzt kann
er nach seiner Mutter eine tröstliche

Nachricht bringen. Ein gewisser Über-
mut überkommt ihn, und Sheila kann
nicht anders, als auf seine Scherze ein-
gehen. Er ist so unkompliziert, ein we-
nig nüchtern in seinen Anschauungen
und durchaus nicht interessant. Viel-
leicht macht ihn das so reizlos. Sheila
stellt sich die Frage, ob es an ihr liegt,
daß ihr Dick Westmore gar nicht be-
gehrtenwert erscheint.

Als sie später im Savoy dem Tanz-
Tee bewohnen, sieht sie, daß ihr Be-
gleiter doch wohl Eindruck machen
muß. Frauen und Mädchen schauen ihm
nach — und sie muß zugeben, daß Dick
sehr gut aussieht. Sie hat ihn gern, als
Verwandten. In ihrer Kinderzeit waren
sie gute Spielkameraden gewesen,
aber nun, als Mann, kann er ihr gar
nichts bedeuten.

Dick entsinnt sich plötzlich, daß er
Grüße von Major Jones auszurichten
hat. Der Major ließ Sheila sagen: sie
möchte nicht vergessen, daß alles, was
er sagte, auch heute weiterhin gälte.

Ironie, denkt Sheila, ein Freier be-
auftragt den anderen, sie an seinen
Heiratsantrag zu erinnern. Obgleich
Dick den Major nicht ernst nimmt, emp-
findet er etwas Eifersucht.

„Was meint der Major mit diesen
Worten, die er mir auftrag“, erkun-
digt er sich.

„Nichts von Bedeutung — gute Rat-
schläge“, das ist alles, was Sheila dem
Cousin als Aufklärung gibt. Sie denkt
plötzlich an Ivan Marakov und reali-
siert, daß sie seine Gegenwart ange-
nehm empfunden hat, gerade weil er
so unpersönlich war. Er hatte sie nicht
als die schöne Frau — behandelt, von
der alle etwas wünschten oder erwar-

FRAU UND FAMILIE

Niemals belüg' ich meinen Mann!

Ein paar Worte am Rande der Wahrheit
für die Wahrhaftigkeit gesprochen . . .

Noch angeregt von einer nachmittäglichen Plauderei mit alten Freunden tritt Frau Gerda strahlend zur Tür herein. Sie kommt heute eine kleine Stunde später nach Hause als ihr Mann. Und er erwartet sie bereits mit leicht getrübtter Stimmung. Leere Wohnungen sind heimkehrenden Ehemännern ein Grauel. Mit ihrem bezauberndsten Lächeln sucht Frau Gerda den leisen Schatten zu verschleichen: „Ich soll Dir auch viele herzliche Grüße von Inge und Egon bestellen.“ Flötet sie . . . Viele und auch noch herzliche Grüße? Na, meine Liebe, das stimmt wohl nicht ganz. Wie ich Egon kenne, läßt er gewiß nicht herzlich grüßen.“ Frau Gerda Mann gehört zu denen, die so etwas sehr genau nehmen. Und bereits etwas unsicher geworden, begegnet



Frühlingsanfang wie noch nie

Selbst alte Leute können sich nicht erinnern, daß die Natur zum kalendermäßigen Frühlingsanfang ein so bezauberndes Blütenkleid angelegt hatte, wie in diesem Jahr. In Dörfern und Städten wo sich die Sonnenwärme in Häuserecken fängt, blühen Magnolien (unser Bild), Kirschen und Äpfel. Die Obstbaumblüte an den Hängen der Bergstraße steht unmittelbar bevor.

Ihm die eben noch Strahlende mit der klassischen Ausweichfrage: „Ja, wieso denn?“

Kleine Wölkchen ziehen auf am Ehemann. Nein, Egon ließ tatsächlich nicht grüßen, weil er nun einmal einen Tick hat auf Gerda's lieben Mann. Aber Gerda hatte es so gut gemeint. Sie sollte ihrem Späterkommen mit der — erfundenen — Herzlichkeit der Freunde dem Wartenden gegenüber sozusagen einen schmackhaften Überzug geben. Es war ein ganz kleiner, ein verzeihlicher Trick — aber was hatte er zur Folge? Daß ihr genauer Ehemann ihr seither keinen Gruß mehr glaubt. Einen Gruß aber, der nicht für voll genommen wird, ist kein Lächeln im Alltag mehr, sondern ein Schatten. „Schon gut, schon gut, das sagst Du nur wieder so . . .“

Diese Grüße, die nur in der Phantasie ihrer Übermittler existieren, gehören — selbst, wenn man voraussetzen kann, daß der vermeintliche Auftraggeber sie nur vergaß — zu den winzigsten aller winzigen Unwahrheiten, die den Erdball bevölkern, aber genau genommen sind sie — eine Lüge, oder? „O, was ist die teutsche Sprach eine swer Sprak, eine plump Sprak“, hört man hier den Monsieur Riccaut in Lessings Minna von Barnhelm seufzen. Ein Lüge? Wäre es dann nicht auch als Lüge zu verurteilen, wenn ein Ehepartner dem anderen 15 Ehejahre lang immer gerade den Teil des morgentlichen Brötchens zuschiebt, den er selbst besonders gern ißt — mit der beruhigenden Versicherung, ermache sich aus dieser Hälfte gar nichts? Eine Unwahrheit ist es, kein Zweifel, aber sie zeigt sich doch hier von ihrer allerliebsten, wertesten Seite! Und dafür das Wort Lüge? Das klingt zu hart.

Wo aber hört die Unwahrheit aus Liebe auf, wo wird sie zu einem Ausweg der Freiheit, zur richtigen Lüge? Dann zum Beispiel, wenn Frau Gerda ihren Ehemann in sehr angeregtem Gespräch mit einer jungen Dame anträte und — Getreue — oder Ungetreue? — auf die Frage „Wer war denn das?“ zur Antwort gäbe: „Ach, eine ganz alberne Person, ich kenne sie nur flüchtig . . . mal bei Y's getroffen, oder war's bei Z's?“ — und in Wirklichkeit sähe er besagte junge Dame recht gern und

Zwischen der Gruß- und Brötchenlüge bis hin zu dem eigenhaften Sich-Hinauswinden oder Gekränkt-Spielen des Ertrappten spinnt sich das schillernde Netz der kleinen Schwindeleien und großen Unwahrhaftigkeiten. Und jeder noch, der versucht hat, ihm mit der blanken Waife, wie Weiland Alexander der Große dem Gordischen Knoten, zuleibe zu rücken, mußte sehr viel Mühe darauf verwenden, sein eigenes Schwert wieder von dem zähen Spinnengewebe zu befreien.

Gerade zwischen Eheleuten aber sollte Wahrhaftigkeit herrschen. Wird man dieser Wahrhaftigkeit nicht den besten Dienst erweisen, wenn man, wie es stets so schön heißt, Vertrauen

gegen Vertrauen setzt wenn auch die kleinste Flunkerei vermeidet?

Nein, so einfach ist das nicht! Die berühmten Wahrheitsfanatiker können oft viel Unheil anrichten — weil es in einer Ehe ja nicht in erster Linie um die nackte Wahrheit im juristischen Sinne geht, sondern vielmehr um die innere Wahrhaftigkeit der Liebe. Die se darf man nie erschüttern, und jede Frau, die spürt, daß diese Wahrhaftigkeit auf den Grund zu gehen — jedoch nicht nur bei anderen, sondern auch bei sich selbst. Die im Sinne des Wortes böse Lüge muß bekämpft werden — aber einer liebenswerten kleinen Schwindelei sollte man nicht den Gar aus machen, man beraubt das Leben manchen Charmes. Mehr als einmal verbirgt sich natürlich hinter dem, auch so altruistischen Satz: „Ich wollte ja niemandem weh tun“ auch nur eine beschämende Feigheit. Wer überall entscheiden könnte, ob eine Unwahrheit wirklich aus dem Bestreben entsteht, einem anderen etwas Gutes zu tun, oder zum größeren Teil aus Feigheit — der hätte wohl das rechte Maß für das „Erlaubte“ in der Hand. Aber man kann es ja immerhin einmal versuchen, nach diesem Richtmesser die nicht ganz wahren Aussagen zu prüfen, sowohl die der anderen, als auch die eigenen.

Übrigens, im Sinne dieses Maßstabes — wirklich belügen sollte man seinen Mann nie! Denn das ist gar nicht nett und auch ganz uncharmant und wird, mit Recht, nur sehr schwer verziehen . . .

Ihre Barbara

Etwas von der Hausapotheke

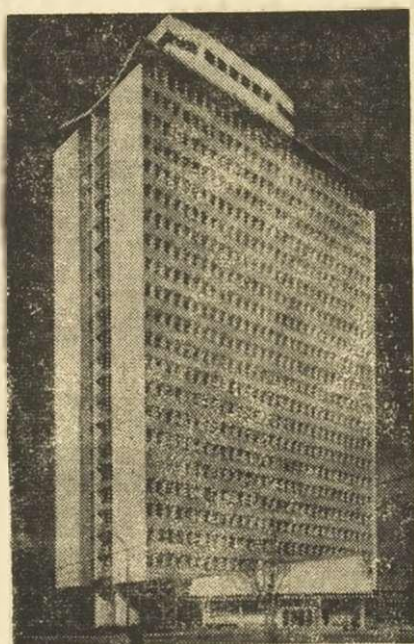
Da blättere ich kürzlich in einer der lustigen Geschichten von James Thurber, und plötzlich stieß ich auf den Satz: „Mancher Ehemann hat schon den Wunsch gehabt, die Hausapotheke von der Wand zu reißen und zum Fenster hinauszuwerfen — und wäre es nur deswegen, weil die durchschnittliche Hausapotheke im allgemeinen derart mit geheimnisvollen Fläschchen und undefinierbaren Gegenständen aller Art vollgestopft ist, daß sie für den amerikanischen Mann zu einer ständigen Quelle der Verwirrung und Verbitte-

Wenn man dann noch alle angebrachten, verstaubten Kosmetika hinauswirft, die man ganz sicherlich doch niemals mehr benutzen wird, hat man schön Luft geschaffen. Dann sieht die uns erfreute, als sie ganz neu und frisch Hausapotheke wieder so aus, wie sie war und der Hausherr noch nicht die erste abgebrauchte Rasierklinge hineingestopft hatte — für etwaige Fälle!

Charlotte Reinke

Elektrisches Fieberthermometer

Ein Fieberthermometer, das statt der üblichen 3-10 Minuten nur 13 Sekunden zur Einstellung braucht, wird derzeit in niederländischen Krankenhäusern ausprobiert. Wenn sich das neue elektrische Gerät bewährt, dürfte es vor allem bei kranken Kindern, die nur ungerne lange stillliegen, eine Erleichterung der Pflegearbeit bringen.



Neuzeitliche Bürohäuser

In Ludwigshafen wurde das nächste Bürohaus der Bundesrepublik, das 100 Meter hohe Verkaufsgebäude der badischen Analin- und Sodafabrik (BASF) feierlich eingeweiht. Es besteht aus 20 Büro- und 4 Turmgewölbchen. Der Aufsichtsratsvorsitzende des Unternehmens, Bankier Dr. Hermann J. Abs, begrüßte bei der Eröffnung zahlreiche prominente Persönlichkeiten aus Politik und Wirtschaft, darunter den Rheinland-pfälzischen Ministerpräsidenten Dr. Peter Altmeier.

Zum Ausprobieren:

Indianerhachis

Zutaten: 300 g Rinderhack, 1 P. Makkaroni, 250 g Mohrrüben, 250 Rosenkohl, Zwiebeln, Tomatenmark, Milch, Fett, eventuell etwas Mehl, Pfeffer und Salz.

Das gehackte Fleisch in der Pfanne bräunen, die rohen geschnittenen Mohrrüben und den Rosenkohl mit Zwiebeln anschwitzen. Alles zusammen in einen Topf geben, die in kleine Stücke gebrochenen Makkaroni dazutun und das Ganze mit einer Mischung aus heißem Wasser, Tomatenmark und Milch bedecken. Auf kleiner Flamme leise kochen lassen. Mit Pfeffer und Salz abschmecken. Evtl. mit etwas Milch andicken.



Bischof Döpfner traf in Berlin ein

Der neue katholische Bischof von Berlin, Dr. Julius Döpfner, ist am Donnerstag in Berlin eingetroffen. Am Westberliner Kontrollpunkt Dreilinden begrüßt ihn das Berliner Domkapitel. Dann fuhr er zur bischöflichen Wohnung in Zehlendorf weiter. Unser Bild zeigt den Bischof mit den Kindern, die er begrüßte und segnete.

nach 14 Tagen, und der Richter verdonnerte sie wegen „fortgesetzter Landstreicherei“ zu einer Geldstrafe, die genügt hätte, um ein gutes Hotelzimmer zu bezahlen.

Unerwartetes Hochzeitsgeschenk

Es gab Ärger bei den Verwandten von Miss Schomburg aus Louisville USA, denn die Heiratsanzeigen der jungen Dame kosteten sie Strafporto. Als man der Sache nachging, stellte sich heraus, daß das Postamt Marken verkauft hatte, die nicht ordentlich klebten und deshalb abgefallen waren. „Zur Versöhnung“ schickte der Postamtsleiter dem jungen Paar eine hübsche silberne Dose zum Aufbewahren von Briefmarken.

Spielzeug für jeden

„Ich möchte ein Spielzeug haben“, sagte die Dame im Spielwarengeschäft zu der Verkäuferin, „das kompliziert genug ist, um meinen blühenden Jungen zu erfreuen, und einfach genug als Freizeitbeschäftigung für meinen Mann“.

Lisas praktische Wink

Porzellan darf niemals zu großen Temperaturunterschieden ausgesetzt werden, sonst entstehen in der Glasur kleine Sprünge, die das Geschirr bald unansehnlich machen.

Milch nimmt leicht Geruch an. Man darf sie darum nicht in der Nähe stark riechender Nahrungsmittel aufbewahren. Am besten bleibt die Milch in besonderen Milchtöpfen mit Deckel.

Wenn man auf Fischfleisch mit dem Finger drückt und der Eindruck zurückbleibt, so ist der Fisch reichlich alt. Bei frischem Fisch verschwindet der Eindruck sofort wieder.

Schrammen auf Möbeln reibt man mit einer Mischung aus gleichen Teilen Essig und Öl ab. Sie verschwinden so leicht wieder.

Hartgewordenes Fensterleder läßt man eine Viertelstunde in lauwarmem Wasser liegen, dem man einen Schuß Saliageist beigegeben hat. Nach dem Trocknen wird das Leder gut durchgerieben.

Bestecke mit denen Fisch gegessen wurde, werden nach Gebrauch mit einer Zitronenschale abgerieben. Sie verlieren dadurch den unangenehmen Fischgeruch.

Man kann Kartoffeln schneller zum Kochen bringen, wenn man etwas Margarine ins Wasser gibt.

Hier kann man sich durch den Abschluß einer Privat-Haftpflicht-Versicherung schützen. In der Haftpflicht-

Versicherung des Familienvorstandes ist auch die Haftpflicht der Hausangestellten gegenüber dritten Personen in Ausübung der dienstlichen Verpflichtungen im Privathaushalt des Versicherten eingeschlossen.

Die Hausfrau sollte nicht nur darauf achten, daß ihre Hausangestellte ordentlich arbeitet, sie ist auch für die eventuell von dieser verursachten Schäden gegenüber Dritten verantwortlich.

Ist beim Plätten von Wollstoffen Glanz entstanden, so hängt man die Sachen nach dem Bügeln für kurze Zeit in den Keller.

Pudding, Gelee oder Eis lassen sich besser aus der Form stürzen und bleiben vor allem schön heil, wenn man vor dem Stürzen ein in heißes Wasser gelegtes und fest ausgewrungenes Tuch einige Minuten um die Form legt.

Sitzt ein Bildnagel zu locker in der Wand, nimmt man ihn heraus, wickelt ein wenig Watte darum und taucht ihn in dünnen Gips. Dann wird der so behandelte Nagel wieder in das Loch gesteckt. Er hält nun ganz sicher fest.

Bienenhonig kann man auf seine Reinheit prüfen, wenn man einen Teelöffel voll in etwas Spiritus verrührt. Löst sich der Honig ganz auf, so ist er echt, andernfalls ist er verfälscht.

Treiben Deckel oder Boden von Konservendosen nach außen auf, so ist das ein Zeichen dafür, daß der Inhalt schlecht und ungenießbar geworden ist.

Zum Frühjahr

finden Sie schöne Modelle in
Gabardine Mäntel, schwarze
Mäntel und Sommer Mäntel.
Deux-Pieces, Faltenröcke u. an
liegende Röcke

I M M O D E H A U S

AGNES HILGER

ST.VITH, gegenüber der Katharinenkirche

Oremus-

Gebet- u. Gesangbücher in Fein- u. Grob-
druck, in einfachen und Ledereinbänden
sowie mit Reißverschluss, Credo- Gebet-
und Gesangbücher, Schott-Messbuch für
alle Tage des Jahres, Gebetbuchhüllen in
Plastik und Leder, mit und ohne Reißver-
schluß, Kindergebetbüchlein und andere
Gebetbücher in Fein- und Grobdruck, Ro-
senkränze, Rosenkranz-Etuis.

B U C H H A N D L U N G

Wwe. Hermann Doeppen, St.Vith

K L O S T E R S T R A S S E

Taxi

In- und Ausland
Tag- und Nachtbetrieb

Edgar Fort, Steinebrück

TELEFON ST.VITH 268

Stundenfrau

für St.Vith gesucht. Jeden
Tag ein paar Stunden. Aus-
kunft Geschäftsstelle.

**Lest
und verbreitet
die**

ST. V I T H E R
Z E I T U N G

Fischbrut wird auf den Reisfeldern in Siam ausgesetzt

Neue Maßnahmen gegen Volkshunger

Eines der größten Experimente gegen
den Hunger wird zur Zeit in Siam ver-
anstaltet. Es nennt sich „Operation Ti-
lapia“. Der Tilapia ist ein karpfen-
ähnlicher Fisch, der ein Gewicht von
400 bis 500 Gramm erreicht. Dazu
braucht er nur vier Monate und ein
wenig Wasser, in dem er Nahrung
findet. Er ist genügsam wie ein Spar-
taner, anpassungsfähig wie eine gute
Hausfrau, schnellwüchsig wie die
Brennnesseln und vermehrungsfreudig.
Im Meer fühlt er sich ebenso zu Hause
wie in Teichen, Flüssen und Sumpf-
wässern. Daß dieser Wunderfisch
praktisch überall zu halten ist und
außerdem ein exquisites Fleisch lie-
fert, brachte die FAO, welche den Hun-
ger in unterentwickelten Ländern be-
kämpft, auf die Idee, ihn dafür einzu-
setzen.

Der schweizerische Professor Wahlen
welcher die Landwirtschaftsabtei-
lung der FAO leitet, konnte sich in Si-
am von den ersten Erfolgen der „Ope-
ration Tilapia“ überzeugen. Eine Zen-
tralstation züchtete die Fische und gab
sie an Provinzstationen ab, die sie wei-
ter vermehren und die Setzlinge an die
Reisbauern versenken. In Siam
muß sich der Tilapia gefallen lassen, in
den flachen Gewässern der Reisfelder
zu leben. Vier Monate nach dem Aus-
setzen haben die Fische ihre Größe
erreicht und können gefangen werden.
Der Bauer erntet jetzt auf seinen Fel-
dern nicht nur Reis, sondern auch hoch-
wertiges Fischfleisch, dessen Eiweiß-
gehalt bisher seiner Ernährung gefehlt
hat.

Nicht nur Bauern werden mit Tila-
pias beglückt, jeder, der Hunger hat
und irgendwo in der Nähe ein Wasser-
loch oder ein Bächlein weiß, kann
Fischbrut kostenlos abholen und aus-
setzen. Es zeigte sich, daß sogar die
größeren Regenpfützen, welche der
Monsum hinterläßt, sich zur Aufzucht
eignen. Bevor sie in der Trockenzeit
verdunsten, haben die Fischer volles
Gewicht erreicht und können verzehrt
werden.

König Bhumibol Rama IX. von Si-
am war von der Sache so begeistert,
daß er eine königliche Fischzuchtan-
stalt anlegte, welche die Armen in der
Umgebung Bangkok beliefert. Um die
Mißtrauen seiner Untertanen zu
überzeugen, weist der Küchenzettel des
Palastes zweimal in der Woche Tilapia
auf. Die FAO-Oekonomen, welche die
Siamesen die Fischzucht lehren, hatten
anfangs Schwierigkeiten. Es kam vor,
daß Bauern einen Eimer Setzlinge hol-
ten und diesen gleich aufs Feuer stell-
ten, um die Brut gekocht auf den Tisch
zu bringen. In der Ernährungswirt-
schaft des Landes mag vielleicht der
Fisch nach drei weiteren Jahren fast
die gleiche Bedeutung haben wie heu-
te der Reis.

Wenn Sachverständige des „Freien
Westens“ die Ernährungskrise des
Osten diskutieren oder heben wollen,
so dürfen sie an der Tatsache nicht
vorüber gehen, daß der Reisbauer noch
nie gehungert hat. „Je ernster die Er-
nährungsfrage im größeren Ostasien
in den kommenden Jahren werden
wird, desto bedeutsamer wird die Rol-
le des siamesischen Farmers als fried-
liebender Produzent der asiatischen
Grundnahrung werden“, schreibt Alice
M. Ekert-Rotholz in „Siam hinter der
Bambuswand“ (Bong, München) und
fährt fort: „Es wird seine Reisproduk-
tion noch steigern müssen, denn die
politischen und ökonomischen Krisen
der Nachkriegszeit haben die Geburts-
ziffer Ostasiens nicht herabgesetzt.
Die Frage ist nur, ob der konservative
siamesische Farmer sich in stärkerem
Maße als bisher dem mechanisierten
Reisbau zuwenden wird...“ Traktoren
haben sich schon vor dem Zweiten

Weltkrieg auf sehr großen Farmen,
von denen es nicht allzu viele gibt, mit
gewissem Erfolg durchgesetzt. Das
Land ist in viele kleine Pachtbesitze
aufgeteilt und die Pächter, die manch-
mal sehr verschuldet sind, da sie beim
Zwischenhandel mit dem Reis nicht ge-
nugend mitverdienten könnten sich so-
wieso keinen Traktor aus den USA
leisten. Doch die finanzielle Seite ist
nicht entscheidend. Der wahre Grund
für die siamesische Abneigung gegen
landwirtschaftliche Maschinerie ist die
Abneigung des Farmers, Maschinen
täglich zu reinigen und zu pflegen. Das
ist eine lästige und einetwas unheim-
liche Sache! Die Thai-Farmer, Fischer
und die kleinen Händler in der großen

Stadt sind der Mechanisierung ihres
Betriebes und ihres Lebens in tiefster
Seele abhold. Allerdings hat die siame-
sische Regierung nach dem Zweiten
Weltkrieg eine Anzahl von Traktoren
eingeführt, doch der Grund war nicht
etwa eine plötzliche entdeckte Liebe
zum „Fortschritt“ im Sinne des We-
sens, sondern der Mangel an Wasser-
büffeln. Der Wasserbüffel gehört eben
überall im Reisland zur Familie,
schläft unten im Farmhaus zwischen
den Pfählen und hält selbst Ungroßvater
beständig mit der Sorge um seine
Büffelgesundheit in Atem...“

Nirgendwo in Siam, dessen Haupt-
stadt Bangkok z. B. Märkte „voll ra-
senden Lärms“ aufwies, dürfte ein
solcher Frieden herrschen wie auf sei-
nen Reisfeldern. Heißt es doch schon
in den Heiligen Büchern der Buddhi-
sten: „Im Dorf, in der Wildnis, im Tal
und auf dem Hügel, wo immer edle
Männer ihre Wohnstatt bauen, der Ort
ist wundervoll und voller Wunder.“

Mörder gründete zur Sühne eine Kinderstadt

Siebzig fander Aufnahme in „Bambinopolis“

Um die Bluttat wiedergutzumachen,
die er 1948 an seiner Gattin verübte,
gründete Dr. Aniello Chiarello in sei-
nem süditalienischen Heimatort Agropoli
eine Kinderstadt, genannt „Bambi-
nopolis“. Mit eigener Hände Arbeit
schuf er Spielplätze und Unterkünfte,
in denen jetzt siebzig Kinder armer
Familien tagsüber aufgenommen und
verpflegt werden. Es kostet Dr. Chia-
rello viele Mühen, bevor die Eltern
ihm, dem Mörder, ihre Kinder anver-
trauten. Jetzt aber ist er der väterliche
Freund der Jugend.

Charillo hatte anderthalb Jahre nach
der Hochzeit und kurz nach der Ge-
burt seines Söhnchens Antonio in ei-

nem Anfall grundloser Eifersucht seine
Frau Elisa erdrosselt. Er glaubte, An-
tonio sei das Kind eines anderen. Für
fünf Jahre schickten ihn die Richter ins
Gefängnis. Nachdem er wegen guter
Führung vorzeitig entlassen worden
war, gelobte er, zum Andenken an sei-
ne schuldlos gemordete Frau eine Kin-
derstadt zu errichten und sein Leben
in den Dienst der allerärmsten Jugend
zu stellen. Das einzige, was er sich
persönlich wünscht, ist, daß er in „Bam-
binopolis“ auch den eigenen Sohn auf-
nehmen kann, dem er die Mutter raub-
te und dessen Erziehung den Großel-
tern übertragen wurde.

Ein Land wird elektrifiziert

Griechenland besinnt sich auf seine Naturschätze

Griechenland, das in seiner erst rund
130-jährigen Geschichte als souveräner
Staat immer wieder von Kriegen und
Inflationen heimgesucht wurde und
das nach dem zweiten Weltkrieg erst
nach Ende des Bürgerkriegs im Jahre
1949 mit dem Wiederaufbau beginnen
konnte, ist in vieler Hinsicht ein wirt-
schaftlich unterentwickeltes Land. Um
so erstaunlicher ist die Tatsache, daß
Griechenland jetzt auf dem Wege ist,
sich eines der besten Systeme der Elek-
trizitätsversorgung und Verteilung zu
schaffen. Die Elektrifizierung soll die
Initialzündung für die Industrialisie-
rung bilden, denn nur so kann dieses
Land der kahlen und unwegsamen
Gebirge, von dessen Bodenfläche nur
etwa ein Viertel landwirtschaftlich
nutzbar ist und dessen durchschnittli-
ches Jahreseinkommen pro Kopf der
Bevölkerung bei nur etwa über 10.000
liegt, zum Wohlstand gelangen.

Als die griechische Regierung ge-
meinsam mit der amerikanischen Missi-
on 1950 das erste Elektrifizierungspro-
gramm aufstellte, was die Stromversor-
gung Griechenlands äußerst unzurei-
chend. Die Produktion war auf viele
kleine, unwirtschaftliche Unternehmen
zersplittert, der Stompreis infolgedes-
sen hoch und der Verbrauch niedrig.
Die natürlichen Reserven des Landes,
Wasserkraft und Braunkohle, waren
vernachlässigt. Stattdessen wurden
Strom mit teuren importierten Brenn-
stoffen erzeugt. Außerdem waren nach
Krieg und Bürgerkrieg von den 350
Elektrizitätswerken des Landes nur
noch 200 intakt.

Zur Durchführung des Programms
wurde die staatliche öffentliche Strom-
versorgungsgesellschaft (PCC) gegrün-

det, die jetzt daran geht, die privaten
und kommenden Elektrizitätsgesell-
schaften — inzwischen wieder über 300
— aufzukaufen. Auf Grund eines Fünf-
jahresplanes mit der (PCC) übernahm
es zunächst eine amerikanische Gesell-
schaft, mit Marschallplangeldern vier
Kraftwerke und ein das ganze griechi-
sche Festland und die Insel Euböa um-
fassendes Hochspannungsnetz zu er-
richten, das vom mazedonischen Ka-
walla bis nach Kalamata auf dem Süd-
peloponnes reicht.

Die vier Kraftwerke nutzen Grie-
chenlands natürliche Schätze: Das
Dampfkraftwerk in Ahiweri brennt
Braunkohle aus den nahegelegenen
Braunkohlefeldern der Insel Euböa,
das Wasserkraftwerk Agra nützt den
Wodasfluß in nordgriechischen Epirus.
Das zweite Wasserkraftwerk wurde am
Ladonfluß auf dem Peloponnes un-
weit Olympia und das dritte am Lou-
rosfluß in Mittelgriechenland errichtet.
1955 war das Programm geschafft. Ge-
samtkosten: 130 Millionen Dollar. Re-
sultat: 185.000 kw neustallierte Lei-
stung und neue Kraftnetze. So erzeug-
te Griechenland 1955 mit 1.260 Millio-
nen kw/h Strom fast doppelt so viel wie
1950 und viermal soviel wie 1939.

Von drei weiteren großen Projekten
sind zwei begonnen. Das eine ist das
Braunkohlenkraftwerk Ptolemais in
Nordgriechenland. Hier sind deutsche
Kredite eingeräumt worden, und an
der Aufschließung der Braunkohlen-
vorkommen wirken deutsche Firmen.
vor allem Krupp, Essen, mit. Das Werk
(80.000 kw) soll 1958-59 fertig werden.
Anfang 1960 soll auch das Wasser-
kraftwerk am Megdowfluß in Thes-
salien mit 70.000 kw vollendet sein.

Dieses Werk wird mit französischen
Krediten gebaut. Von der griechischen
Regierung gebilligt ist ferner der Bau
eines Wasserkraftwerks am Acheloos-
fluß in Mittelgriechenland mit 180.000
kw und einem Leitungsnetz für zusam-
men rund 212 Millionen Dollar. Des-
sen Finanzierung ist aber noch nicht
gesichert.

Nach griechischen Schätzungen
mon und Nestos allein jährlich 2.000
können aus den Wassern des Aliak-
Millionen kw/h Strom erzeugt werden.
Wenn man bedenkt, daß Griechen-
lands Gesamtzeugung 1955 1.260
Millionen kw/h betrug, wird klar, wie
reich die Reserven des sonst so armen
Griechenlands auf diesem Gebiete sind.

Die Kapazität der griechischen Kraft-
werke ist zur Zeit nicht voll ausgenutzt.
Die Errichtung der Verteilernetze
konnten mit dem schnellen Aufbau der
Kraftwerke nicht Schritt halten. Nach
die PCC Hunderte von Kilometern
ihrem neuen Vierjahresprogramm will
Fernleitungen, Umspannstationen, Tau-
sende Kilometer Verteilernetze und
Niederspannungsnetze bauen. Nach
diesem Programm wird der Strom die
Petroleumlampe jedes Jahr aus etwa
150 griechischen Siedlungen verdrän-
gen, die Bewässerung weiter Gebiete
ermöglichen und den Schlüssel zur
Gründung örtlicher Industrien liefern.

Das Rundfunk Programm

BRÜSSEL I: 7.00, 8.00, 11.50 (Wetter-
und Straßendienst), 12.55 (Börse), 13.00,
16.00 (Börse), 17.00, 19.30, 22.00, 22.55
Nachrichten.

UKW WEST: 7.30, 8.30, 12.30, 20.00
Nachrichten.

WDR MITTELWELLE: 7.00, 9.00, 13.00,
19.00, 21.45 und 24.00 Nachrichten.

LUXEMBURG: 6.15, 9.00, 10.00, 11.00,
12.30, 13.00, 19.15, 21.00, 22.00, 23.00
Nachrichten

Freitag, 29. März

BRÜSSEL I: Bis 9.05 wie montags, 9.05
Romantische Seiten, 10.00 Bunte
Sendungen, 12.00 Die Musik kommt vom
Swing, 12.15 Dreimal geklopft, 12.30
Klavierfantasien, 13.10 Musikalisches
Album, 14.00 „Der Menschfeind“, Ko-
mödie v. Moliere, 16.05 Tanztee, 17.10
Musik. Anschließend für die Kranken,
18.00 Soldatenfunk, 20.00 Die Ecke
der Neugierigen, 20.30 Kammerorche-
ster mit Solisten, 21.20 Literarisches
Rendezvous, 22.10 Aktuelle Schallplat-
tenrevue.

WDR MITTELWELLE: 5.05 Musik
bringt gute Laune, 6.05, 7.10 und 8.10
Frühmusik, 6.50 Morgenandacht; 8.45
Für die Frau, 9.00 Serge Prokofiew,
12.00 Die Illustrierte Schallplatte, 12.35
Musik am Mittag, 14.00 Operettenme-
lodien, 16.00 Zeitgenössische Musik,
16.30 Kinderfunk, 17.45 Echo des Ta-
ges, 20.15 Die Musen auf der Roll-
schuhbahn, 22.10 Nachtprogramm, 23.20
Neue Musik bis zum frühen Morgen.

UKW WEST: Bis 8.00 wie sonntags,
8.00 Bunte Reihe, 8.35 Morgenandacht,
8.45 Musik am Morgen, 9.30 Aus fernen
Landen, 10.00 Zur Unterhaltung, 11.30
Konzertante Musik, 12.45 Mittagskon-
zert, 15.30 Sing- und Spielmusik, 17.00
Rendezvous um fünf, 17.55 Ein kleines
Konzert, 18.30 Leichte Mischung,
20.15 Männerchor, 21.00 Die Schätze
und der Rost, Hörspiel, 21.30 Kölner
Tanz- und Unterhaltungorchester,
22.20 der Jazz Club, 23.05 Melodische
Rhythmen.

Samstag, 30. März

BRÜSSEL I: Bis 9.05 wie montags, 9.05
Ein großer Musiker: Richard Wagner,
10.00 Bunte Sendungen, 12.00 Land-
funk, 12.15 Der Disco-Boy und das
Pick-up Girl, 13.10 Drei Jungen... ein
Mädchen, 14.00 und 15.00 Freizeit, 16.00
Bel Canto, 17.10 Musikalische Sendun-
gen, 18.00 Soldatenfunk, 20.00 Wochen-
endabend: Lieder, Theater; Variete,
22.10 Orchester Vic Baeyens, 23.00
Tanzmusik.

WDR MITTELWELLE: 5.05 Ins Wo-
chenende, 6.05, 7.10 und 8.10 Alles mit
Musik, 6.50 Morgenandacht; 8.45 Für
die Frau, 9.00 Blasmusik, 12.00 Kling-
ende Grüße aus Hamburg, 12.30 Land-
funk, 13.15 Wiener Bombons, 14.00
Die bunte Platte, 16.00 Im Funkhaus
wird getanzt, 17.00 Harry Hermann
und sein Orchester, 18.00 Am laufen-
den Band, 18.30 Echo des Tages, 20.00
Aus den Schubladen des Kom(m)öd-
chens, 22.10 W. A. Mozart, 22.40 Das
Musikbarometer, 0.05 Das RIAS-Tanz-
orchester, 1.00 Aus der Discothek des
Dr. Jazz, 2.15 bis 5.30 Musik bis zum
frühen Morgen.

UKW WEST: Bis 8.00 wie sonntags,
8.00 Musikalisches Intermezzo, 9.00
Klaviermusik, 9.30 Frohes Wochenen-
de, 11.30 Musikalisches Tafelkonzert,
12.00 Blasmusik, 12.45 Musik am Mit-
tag, 14.00 Kinderfunk, 14.30 Melodien
die sich die Hörer wünschen, 16.00 Aus
dem Leben David Copperfields, 16.45
Welt der Oper, 18.45 Geistliche Abend-
musik, 20.15 Minister und Generale,
20.45 Ostdeutschland in Wort und Lied,
21.45 Hermann Hagedorn mit seinem
Orchester, 23.05 Zwischen Tag und
Traum, 24.00 Schubert.

Das Fernsehen

Freitag, 29. März

BRÜSSEL UND LÜTTICH: Kein Pro-
gramm.

LANGENBERG: 17.00 Korallenriffe.
Hans Haß erzählte von seinen Aben-
teuern auf dem Meeresgrund, 17.30
Heidelberg — Postkarte und Wirklich-
keit, 20.00 Tagesschau. Wetterdienst
Persönliches Auftreten von Sebhä-
chen und Sebastian, 20.20 Panorama.
Worüber man spricht — worüber man
sprechen sollte, 20.50 Das Kom(m)ö-
chen Düsseldorf: Nicht Treffendes bit-
te streichen, 21.50 Wer — was — wann.
Programmübersicht der kommenden
Woche.

LUXEMBURG: 18.43 Programmvor-
schau. Anschließend das Kinderfeuille-
ton, 18.55 Die Welt auf der Briefmar-
ke, 19.10 Das Schmetterlingsnetz, 19.58
und Tagesschau, 20.20 Treffpunkt Lu-
xemburg, 21.10 Die Abenteuer des
Sherlock Holmes, 21.35 Die Erbauer
der Welt, 21.50 Catch-Kämpfe.

Samstag, 30. März

BRÜSSEL UND LÜTTICH: 19.00 Wis-
enschaftliches, 19.30 Ficherei, 20.00
Aktuelles vom Tage, 20.15 Theatera-
bend: „Il importe d'être constant“ von
O. Wilde, 22.00 Sportreportage. An-
schließend der Tag in der Welt.

LANGENBERG: 17.00 Zimmerleute
des Waldes, Film, 17.20 Wirtschaftsbe-
rater für kleine Leute, 17.40 Kursbuch
der Höflichkeit, 20.00 Tagesschau,
20.15 Die entscheidende Augenblick.
Ein Spiel von James Barrie, 21.00 Was
bin ich? Psychologisches Extemporale.
Anschließend das Wort zum Sonntag.

LUXEMBURG: 12.00 Aus London Ru-
derregatta Oxford Cambridge, 17.01
Programmübersicht, Wettervorschau, Ta-
gesschau, 20.50 Der Traum meines Le-
bens, 20.50 Schlager, 21.05 „Eva und
die Schlange“, Film.

S

Die St.Vith Zeit-
tage und samstags

Nummer 37

Vorläufig bl

Spa

Wenn es nach der
rikanischen Auß-
des amerikanisch-
würde Spanien u-
gliedstaat der NA
Außenministeriun
übersieht man ni-
noch unter den N-
gegen eine Aufn-
ziemlich starke O-
Außenministerium
gesagt, es seien h-
der mit sozialis-
und solche, die
der Protestanten;
liken in Spanien;
die eine Aufnahme
Das amerikani-
um bemüht sich
schon seit Jahren
eine Aufnahme f-
ten. Man nimmt
lehnung heute nk-
wie noch vor zw-
Man zweifelt ab-
daß ein entspre-
etzigen Zeitpunkt
er bestimmt nicht
ler Mitgliedstaats
Aufnahme notwe-
würde.

Washington ze-
falls entmutigt, s-
wirkungsvoll von
se unterstützt, em-
dest die Atmosp-
nahme Spaniens
weiter zu verbess-
scheinen nur sehr
richte über Franc-
Meldungen über
bereits erfolgte
oft gut placiert
man bemüht, den
ken, als ob sich
auf dem besten
kratischen Staats-
mokratische Abg-
klärte kürzlich im
Regime in Spanie
ge zur Liberalisi-
weitere Reform-
Mitgliedschaft So-
kratischen Vertei-
einen wesentlich
einer stärkeren B-
an der Regierung
Worum es ab-
strategische Bed-
auch der Vorsit-
schen Ausschüsse
hauses, Thomas
als er erklärte, i-
stellung des We-



Bundeskanzler
zwei Stunden vor
Karlsruher Urteil
des Reichskonko
Papst Pius XII.
Audienz empfing